BUNDESPOLIZEI kompakt
05 | 2026
53. Jahrgang
ISSN 2190-6718



Frontex

Schutz der europäischen Außengrenzen

Liebe Leserin, lieber Leser,



die europäische Idee steht für den Wunsch, einen – in seiner Geschichte von vielen Kriegen heimgesuchten – Kontinent zu vereinen. Ein zentraler Baustein ist dabei das Schengener Abkommen: Der Verzicht auf Binnengrenzkontrollen macht die europäische Freiheit im Alltag erlebbar.

In Oberbayern aufgewachsen, kann ich mich noch gut an das neue Gefühl von Freiheit erinnern, als Ende 1997 die Grenzkontrollen zu Österreich wegfielen. In den Ferien besuchte ich oft meine Tante in Burghausen an der Salzach. Die Altstadt geht dort, nur durch den Grenzfluss geteilt, fast in den Nachbarstaat über. Sprache und Kultur verbinden die Menschen auf beiden Seiten eng miteinander. Der Wegfall der Grenzkontrollen stärkt die Verbundenheit.

Diese Freiheit setzt jedoch einen wirksamen Schutz der europäischen Außengrenzen voraus. Er bildet sozusagen die Geschäftsgrundlage für den Wegfall der Binnengrenzkontrollen. Aufgrund seiner geografischen Lage ist Deutschland davon heute auf den ersten Blick nur an den See- und Luftgrenzen unmittelbar betroffen. Auf den zweiten Blick wirken sich nicht sichere Außengrenzen jedoch spürbar aus – nicht zuletzt in Deutschland. In der Europäischen Agentur für die Grenz- und Küstenwache Frontex übernimmt die Bundesrepublik auch deswegen Verantwortung für den Schutz der Grenzen Europas. Wie Kolleginnen und Kollegen der Bundespolizei andere Staaten bei deren Außengrenzkontrolle für Frontex unterstützen, welche weiteren Aufgaben die Agentur übernimmt und welche beruflichen Möglichkeiten Polizistinnen und Polizisten bei Frontex haben, erfahren Sie in dieser kompakt.

Weiter im Heft führt eine Reise Angehörige der Reiterstaffel aus dem brandenburgischen Stahnsdorf nach Südeuropa: Im italienischen Apulien wählten sie geeignete Pferde für die Bundespolizei aus (ab Seite 50). Die von den dortigen Carabinieri gezüchteten Tiere müssen auch in Deutschland mit Einsatzsituationen zurechtkommen.

Im Artikel „Sicher zu Wiesn und Wasen“ stellen wir die Aufgaben der Bundespolizei bei der An- und Abreise zu den beiden größten Volksfesten der Welt in Bayern und Baden-Württemberg vor (ab Seite 40). In der Reportage „Ein Tag ...“ begleiten wir die Social-Media-Redaktion des Karrierekanals bei der Panther Challenge in Blumberg in Brandenburg (ab Seite 46). Und im mecklenburg-vorpommerischen Pasewalk begegnen wir Marco Freuer, der dort in der Leitstelle der Bundespolizei eingesetzt ist und ehrenamtlich die örtliche Freiwillige Feuerwehr leitet (ab Seite 44).

Viel Freude bei dieser Reise durch Europa!

Ihre Sophia Graf
Redaktion kompakt











Inhalt 05 | 2026

Titelthema

6 **Frontex**
Schutz der europäischen Außengrenzen

8 **Weihnachten auf Lesbos**
Erste Kurzzeitverwendung

11 **Im Takt Europas**
Nationale Expertise für die Herausforderungen von morgen

14 **Im Einsatz für Frontex**
Nachgefragt

18 **„Das Ausland hat mich gepackt."**
An Europas Außengrenzen

20 **Nicht für jeden etwas**
Für Frontex in Moldau und Lettland

22 **Darf es etwas mehr sein?**
Langzeitverwender

24 **Bilderstrecke**
Im Gelände zu Hause – INEOS Grenadier

28 **Gemeinsam über Grenzen hinweg**
Frontex am Flughafen Düsseldorf

31 **Außenansicht**
Effektives Grenzmanagement hängt vom Vertrauen ab

32 **Der Weg zu Frontex**
Vom Auswahlgespräch bis zur Ausreise

34 **Einsatzprofile und Kategorien**
Im Überblick

36 **Abgerechnet wird zum Schluss**
Was Frontex bezahlt

37 **Karikatur**

Einsatz

38 **„Kommt sicher nach Hause!"**
Einsatztraining heute

40 **Sicher zu Wiesn und Wasen**
Auf den größten Volksfesten der Welt

43 **Kolumne**
Das „Tatort"-Syndrom





Wir

44 Bundespolizist und Feuerwehrmann aus Leidenschaft
Unser Kollege

Hintergrund

46 Ein Tag ...
… bei der Social-Media-Redaktion

50 Italienische Dienstpferde
Von Apulien nach Stahnsdorf

Zu guter Letzt

54 Aus Leutnant wird Polizeikommissar
Zeitreise in den Bundesgrenzschutz

55 Leserbrief

55 Ergänzung zur Ausgabe 03|2026
„Belastend – Wenn der Dienst Spuren hinterlässt“

Herausgeber
Bundespolizeipräsidium

Redaktion
Sophia Graf (V.i.S.d.P.), Uta Bluhm, Heike Bremer, Ronny von Bresinski, Marcus Büchner, Calvin Janovsky-Lauscher, Marvin Katzer, Tim Kotter, Maya Mailand, Yvonne Manger, Elena Müller, Ulrike Müller, Roman Osburg, Anna-Lena Seeger, Janine Seewald, Stefanie Thomas, Enrico Thomschke, Karina Wellmann

Anschrift
Heinrich-Mann-Allee 103
14473 Potsdam

Telefon
0331 97997-9420

E-Mail
redaktion.kompakt@polizei.bund.de

Intranet Bundespolizei
infoportal.polizei.bund.de/kompakt

Internet
bundespolizei.de/kompakt

Lektorat
Anika Haink

Layout, Satz & Foto
Barbara Blohm, Mandy Cox, Anja Ebach, Jennifer Späth, Alexandra Stolze, Sarah Viebach
Bundespolizeipräsidium
Referat 66 – Medien

Druck
Druck- und Verlagshaus Zarbock GmbH und Co. KG
Sontraer Straße 6
60386 Frankfurt am Main

Auflage
7 200

Erscheinung
sechsmal jährlich

Bundespolizei-Stiftung
Informationen unter www.bundespolizei.de

Wir danken allen Beteiligten für ihre Mitarbeit. Für den Inhalt der Beiträge sind grundsätzlich die Verfasserin oder der Verfasser verantwortlich. Leserbriefe geben nicht die Meinung der Redaktion wider. Alle Inhalte sind urheberrechtlich geschützt. Nachdruck und Vervielfältigung außerhalb der Bundespolizei nur mit ausdrücklicher Zustimmung des Herausgebers. Dies gilt auch für die Aufnahme in elektronische Datenbanken und die Vervielfältigung auf Datenträgern. Die Redaktion behält sich vor, Beiträge und Leserbriefe zu kürzen.

Redaktionsschluss dieser Ausgabe
5. August 2026

Informationen zum behördlichen Datenschutz finden Sie unter bundespolizei.de/datenschutz

Bildnachweis: alle Bilder Bundespolizei, außer: S. 31 Frontex; S. 36 Magnific, redgreystock; S. 40 Stefan Kammler, wiesnkini.de; S. 45 (oben rechts) Landesregierung MV

Papier
Circle Silk Premium White
IGEPA 100% Recycling

RECYCLED
Papier aus Recyclingmaterial
Paper made from recycled material
FSC® C003425



***Grenzzaun** in Lettland*



Schutz der europäischen Außengrenzen

Frontex

Mitten in der Ägäis. An einem Grenzfluss auf dem Balkan. Im dichten Schneetreiben an der finnisch-russischen Grenze oder am Terminal eines internationalen Flughafens. Europas Außengrenzen haben viele Gesichter und sind weit mehr als eine Linie auf der Landkarte. Hier treffen Hoffnungen auf Sicherheitsinteressen, nationale Verantwortung auf europäische Zusammenarbeit und politische Entscheidungen auf den operativen Alltag von Bundespolizistinnen und -polizisten.

In diesem Spannungsfeld agiert Frontex, die Europäische Agentur für die Grenz- und Küstenwache. Was 2004 als kleine Koordinierungsstelle begann, ist heute ein zentraler Baustein der europäischen Sicherheitsarchitektur. Mit einem stark erweiterten Mandat, über 1 300 Angestellten im Hauptsitz in Warschau und mehr als 3 200 Einsatzkräften in 38 Staaten ist sie die größte und finanzstärkste Agentur der Europäischen Union.

Frontex hilft den Mitgliedstaaten, ihre Außengrenzen zu schützen und gemeinsam gegen grenzüberschreitende Kriminalität vorzugehen. Sie unterstützt bei der Organisation von Rückführungen, bündelt Informationen und fördert einheitliche europäische Standards. Dabei bleibt ein Grundsatz unangetastet: Die Sicherung nationaler Grenzen liegt in der Verantwortung der jeweiligen Staaten. Frontex ergänzt, koordiniert und unterstützt – mit Personal, technischer Ausstattung und finanziellen Ressourcen.

Für die Bundespolizei ist diese Zusammenarbeit längst gelebter Alltag. Mehr als 340 deutsche Polizeivollzugsbeamtinnen und -beamte sind täglich inner- sowie außerhalb der Europäischen Union für Frontex im Einsatz. Über ein Jahr verteilt, sind das über 1 000 Polizistinnen und Polizisten. Damit ist Deutschland größter Kontingentsteller – mit stetigem Wachstum. Zudem unterstützen durchschnittlich mehr als 60 Gastbeamtinnen und -beamte an deutschen Flug- und Seehäfen. Sie sammeln internationale Erfahrungen und tragen dazu bei, dass europäische Zusammenarbeit nicht nur politisches Leitbild, sondern konkrete Praxis wird.

Jeder Einsatz wird vorbereitet, koordiniert, betreut und nachbereitet. Um die steigenden Anforderungen nachhaltig bewältigen zu können, müssen auch die personellen Strukturen im Inland kontinuierlich weiterentwickelt und gestärkt werden. Dazu zählen sowohl die Sicherstellung einer ausreichenden Anzahl an Einsatzkräften als auch die Bereitstellung einer guten technischen Ausstattung.

Die Bundespolizei wirkt an der Weiterentwicklung von Frontex aktiv mit. Das zeigt sich sowohl auf operativer als auch auf strategischer Ebene. So stellt die Bundespolizei mit dem aktuellen Abteilungsleiter 4 im Bundespolizeipräsidium den Vorsitzenden des Verwaltungsrats und gestaltet damit die zukünftige Ausrichtung der Agentur maßgeblich mit.



Text **Janine Seewald**



Erste Kurzzeitverwendung

Weihnachten auf Lesbos

Skadi Bredemeier hatte im Dezember 2025 ihren ersten Auslandseinsatz als Border Surveillance Officer – Grenzschutzbeamtin – für Frontex. kompakt traf die 24-Jährige kurz vor dem Jahreswechsel auf der griechischen Insel Lesbos. Im Interview beschreibt Skadi ihren Weg zu Frontex und teilt ihre Erfahrungen aus dem Einsatz.

Skadi, das ist Dein erster Einsatz für die europäische Grenzschutzagentur. Wie kam es dazu?
Als ich 2019 bei der Bundespolizei anfing, hatte ich Auslandseinsätze zunächst nicht auf dem Schirm. Im Verlauf der Ausbildung – und auch in meinen ersten Verwendungen in den Bereitschaftsabteilungen in Blumberg und Uelzen – habe ich mich zunehmend damit beschäftigt.

Befreundete Kolleginnen aus Uelzen sind ebenfalls für Frontex im Einsatz. Wir motivierten und unterstützten uns gegenseitig auf dem Weg in den Frontex-Pool. Ich bin eher selbstständig und suche gerne neue Herausforderungen, daher war ein Auslandseinsatz für mich attraktiv.

Wie hast Du die Idee verwirklicht?
Ich habe 2024 gegenüber meinem Zugführer das Interesse bekundet, in den Frontex-Pool aufgenommen zu werden. In Frage kamen für mich Einsätze der Kategorie 3, mit einer Dauer von bis zu drei Monaten.
Im selben Jahr nahm ich an einem zweiwöchigen Englischlehrgang teil. Außerdem versorgten mich Kolleginnen und Kollegen, die das Verfahren bereits durchlaufen hatten, mit nützlichen Informationen. Damit habe ich einen Lernordner erstellt und mich zielgerichtet auf das Auswahlgespräch vorbereitet.

Wo lagen dabei Deine Schwerpunkte?
Mir war klar, dass der Fokus auf der englischen Sprache liegen wird. Daher habe ich zum Beispiel meinen Lebenslauf, meine Motivation und grundsätzliche Begriffe im Zusammenhang mit Frontex in Englisch vorbereitet. Auch regelmäßige Trainings des englischen Leseverständnisses stan-



Multinationale Zusammenarbeit
unter Koordination von Frontex



***Skadi Bredemeier** in ihrem ersten Einsatz für Frontex*

den auf dem Plan. Daneben habe ich meine Geografie-Kenntnisse ausgebaut – insbesondere über die Staaten der Europäischen Union und deren Hauptstädte sowie über Staaten, in denen Frontex Einsätze durchführt. Diese Grundlagen ergänzte ich mit Basiswissen zu den verschiedenen Kulturen, Religionen und Frontex-Profilen.

Damit fühlte ich mich auf das Auswahlgespräch im Januar 2025 gut vorbereitet und es gelang mir, dort zu überzeugen. Durch die anschließende Aufnahme in den Frontex-Pool konnte ich mich nun auf Einsätze bewerben. Da es mit meiner persönlichen Planung am besten zu vereinbaren war, meldete ich mich für die letzten beiden Zeiträume des Jahres 2025 und wurde tatsächlich berücksichtigt.

Wie hat Deine Familie darauf reagiert?
Meine Eltern waren zunächst etwas besorgt darüber, wo ich eingesetzt werden würde und wie gefährlich das womöglich sei. Ich erklärte ihnen dann, dass Frontex nicht in Krisengebieten operiert und sich die Einsätze auf die europäischen Außengrenzen konzentrieren. Von da an waren sie beruhigt und unterstützten mich in meinem Entschluss.

Du bist hier auf Lesbos zu einer Zeit, in der man gern im Kreis der Familie beisammen ist und gemeinsam die Weihnachtszeit und den Jahreswechsel feiert. Wie geht es Dir damit?
Ich kam am 24. November auf die Insel und bleibe noch bis zum 22. Januar. Die Adventszeit, Weihnachten und den Jahreswechsel habe ich zu Hause also komplett verpasst. Das ist schon schade, da ich die Zeit sonst mit meiner Familie genieße. Zum Glück habe ich hier mit den Kolleginnen und Kollegen aus Deutschland, Spanien, Portugal, Norwegen, Estland, Italien und den Niederlanden ein tolles soziales Umfeld. Wir haben Weihnachten und den Jahreswechsel gemeinsam verbracht. Das kann die Familie zwar nicht ersetzen, verhindert aber allzu großes Heimweh.

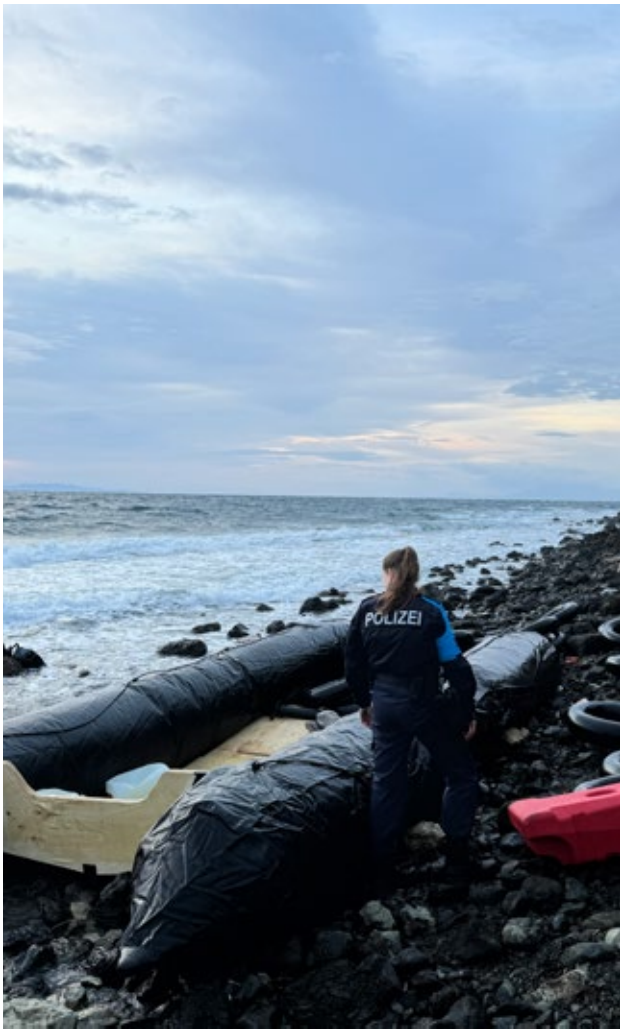
Wie sind Deine Erfahrungen mit den internationalen Kolleginnen und Kollegen?
Sehr positiv. Ich wurde hier von Anfang an toll aufgenommen und erhielt volle Unterstützung. Bereits vor der Entsendung halfen mir die Kolleginnen und Kollegen vor Ort, eine schöne Unterkunft zu finden und ich wurde auch direkt am Flughafen abgeholt.

Während des Dienstes – und auch in der Freizeit – herrscht ein guter Zusammenhalt. Meine anfänglichen Sorgen darüber, wie es wohl sein wird, welche Aufgaben auf mich zukommen und wie sich der Arbeitsalltag gestaltet, waren unbegründet. Der Frontex-Einsatz ist abwechslungsreich. Ich habe die Möglichkeit, meine eigenen Ideen in den Dienst einzubringen und es ist eine schöne Abwechslung zum Dienst in Deutschland.

Wie sieht Dein dienstlicher Alltag auf Lesbos aus?
Wir haben hier ein Dreischichtsystem. Meist fahren zwei Frontex-Angehörige sowie bis zu zwei griechische



***Ausschau halten** nach auffälligen Booten*



***Suche** nach zurückgelassenen Identitätspapieren*

Kolleginnen und Kollegen in einem Auto. Wir erhalten vom Teamleader einen Abschnitt zugewiesen. Diesen bestreifen wir dann und postieren uns an strategischen Punkten, um die See in Richtung der Türkei überblicken zu können. Wir achten auf die typischen Schlauchboote, mit welchen die Schleuser die Migrantinnen und Migranten auf die Insel bringen. Meist kommen sie in der Nacht, bei widriger Witterung, sodass wir die Boote, auch mit unserer Technik, nur schwer entdecken können.

Häufig erhalten die griechischen Behörden von nichtstaatlichen Organisationen, sogenannten NGOs, Hinweise darüber, dass Migrantinnen und Migranten angelandet sind. Wir fahren dann dorthin und kümmern uns um sie, bevor sie mit Bussen abgeholt und zur Erstregistrierung gebracht werden.

Wie geht es Dir damit?
Soweit gut. Die Menschen sind häufig sehr ängstlich. Wenn sie aber merken, dass wir ihnen helfen wollen, verfliegt diese Angst. Bei größeren Personengruppen erscheint die Lage vor Ort manchmal zunächst chaotisch. Dann strukturieren wir uns und teilen die Aufgaben auf.

Wir achten vor allem auf verletzte Personen oder schwangere Frauen, die sofortige medizinische Hilfe benötigen könnten. Ein besonderes Augenmerk legen wir zudem auf unbegleitete Minderjährige oder sonstige vulnerable Gruppen.

Es gab bisher keine Situation, in der ich mich überfordert oder unsicher gefühlt habe.

Möchtest Du Kolleginnen und Kollegen etwas mit auf den Weg geben, die überlegen, sich für Frontex zu melden?
Macht es! Es ist eine tolle Erfahrung, mit internationalen Kolleginnen und Kollegen zusammenzuarbeiten und neue Kontakte zu knüpfen. ■

Das Interview führte **Marcus Büchner**.



Nationale Expertise für die Herausforderungen von morgen

Im Takt Europas

Erfahrung endet nicht mit der Abordnung nach Warschau. Sie beginnt dort, neue Wirkung zu entfalten. Als nationale Expertinnen und Experten bei Frontex bringen Bundespolizistinnen und -polizisten ihr Wissen in die europäische Zusammenarbeit ein und gewinnen gleichzeitig neue Perspektiven.

Das Lagezentrum von Frontex wirkt im ersten Moment eher unscheinbar. Beim Betreten fällt der Blick unweigerlich auf den großen zentralen Bildschirm, der durch weitere Monitore an beiden Seiten entlang der raumhohen Fensterfront ergänzt wird. Bewegungen an den europäischen Außengrenzen und aktuelle Lagebilder werden hier fortwährend visualisiert. Das Geschäftsviertel Warschaus lässt sich dahinter nur erahnen. Wie ein ruhiger Mittelpunkt wirkt das in den Teppich eingearbeitete Frontex-Logo. Links und rechts reihen sich zahlreiche Arbeitsplätze aneinander.

Herzstück der operativen Koordination

Es herrscht kein hektisches Treiben, sondern abgestimmte Zusammenarbeit. Das Frontex Operations Centre, kurz OPC, ist die Informations- und Kommunikationsdrehscheibe der Agentur. Meldungen aus den Einsatzgebieten werden hier bewertet, gebündelt und gesteuert. Der Dienstbetrieb kennt keine Pause. Im Schichtsystem arbeiten Expertinnen und Experten aus verschiedenen Mitgliedstaaten der Europäischen Union gemeinsam daran, ein möglichst aktuelles Lagebild zu erstellen.

Eine davon ist die Bundespolizistin Kathrin Weigel. Als Seconded National Expert (SNE) bringt sie ihre

Seconded National Experts

Frontex greift neben eigenen Beschäftigten auch auf erfahrene Fachkräfte aus den Mitgliedstaaten zurück. Seconded National Experts bringen ihr Wissen und ihre berufliche Erfahrung für einen begrenzten Zeitraum in die Agentur ein. Die Bundespolizei entsendet hierfür durchschnittlich zehn geeignete Beamtinnen und Beamte für drei bis maximal acht Jahre. Sie arbeiten in einem ihrer Fachgebiete und übernehmen Aufgaben innerhalb einer Fachabteilung von Frontex. Der Einsatz erfolgt in der Regel am Hauptsitz in Warschau.



***Frontex Lagezentrum** in Warschau*



***Kathrin Weigel** – nationale Expertin bei Frontex*

Erfahrungen ein und erlebt täglich, was europäische Zusammenarbeit in der Praxis bedeutet. „Die Tätigkeit bei Frontex unterscheidet sich deutlich von meiner Arbeit als Dienstgruppenleiterin in Deutschland. Als SNE trage ich keine Uniform und besitze auch keine Exekutivbefugnisse. Meine Aufgabe besteht nicht darin, Entscheidungen zu treffen, sondern mit Erfahrung, Fachwissen und Beratung die Agentur zu unterstützen“, erklärt Kathrin. Neben den operativen Kräften gehören auch Spezialistinnen und Spezialisten aus Dokumentenprüfung, Rückführung und Luftüberwachung zum Team.

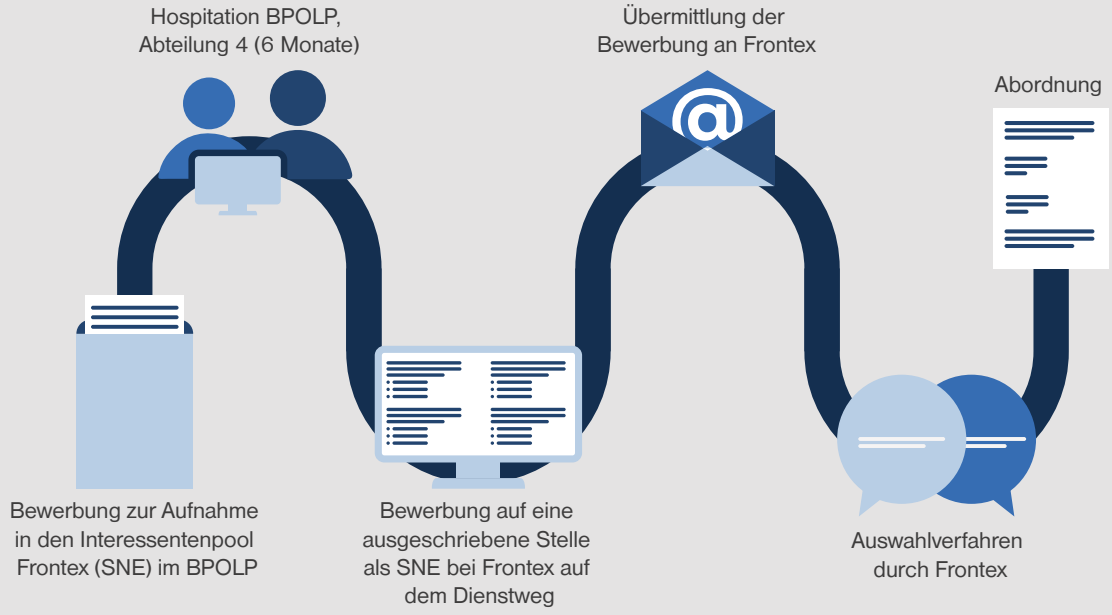
Informationen müssen schnell verfügbar sein. So können Mitgliedstaaten und die Kolleginnen und Kollegen im Einsatzraum bestmöglich unterstützt und ein effektives Frühwarnsystem gewährleistet werden. „Kein Tag ist wie der andere. Während eine Schicht mit der Auswertung aktueller Meldungen beginnt, kann wenige Stunden später die Unterstützung eines laufenden Einsatzes oder eine kurzfristige Zuarbeit für die Führungsebene erforderlich werden“, sagt Kathrin.

Eine besondere Verantwortung liegt in der Bearbeitung von Notrufen der Nichtregierungsorganisationen. Diese werden im OPC an die zuständigen Stellen sowie die eingesetzten Kräfte weitergegeben. Bei maritimen Einsätzen kann diese Arbeit entscheidend dazu beitragen, Menschenleben zu retten.

Was Deutschland einbringt und Europa zurückgibt

Das vielfältige Fachwissen in der Bundespolizei lässt sich auch auf europäischer Ebene in unterschiedliche Aufgaben übertragen und einbringen. Expertise und Kompetenz in den Bereichen Grenzpolizei, Dokumentenprüfung und internationale Zusammenarbeit sind nicht nur im OPC hilfreich. „Neben meiner praktischen Erfahrung haben mir auch strukturiertes und konzeptionelles Arbeiten, Selbstständigkeit sowie Belastbarkeit geholfen“, erzählt Kathrin.

Der Bewerbungsprozess zum Seconded National Expert (SNE) wird in der Abteilung 4 des Bundespolizeipräsidiums (BPOLP) betreut und gestaltet sich wie folgt:



Weiterführende Informationen zur Verwendung als SNE können bei Referat 41 des BPOLP angefragt werden.

„Ich nehme viele Erfahrungen mit."

Kathrin Weigel

Frontex betrachtet Aufgaben, Problemstellungen und Lösungsansätze nicht aus nationaler Sicht, sondern aus der Perspektive eines gesamten europäischen Einsatzraumes. „Ich nehme viele Erfahrungen mit – mehr Flexibilität, neue Denkweisen und ein besseres Verständnis dafür, wie die Verwaltungen und Behörden in Europa arbeiten. Unterschiedliche Führungsstile, sprachliche Barrieren und ausbaufähige standardisierte Prozesse verlangen Anpassungsfähigkeit. Was sich zunächst als Herausforderung darstellt, kann schnell zu einer Stärke werden. Andere Perspektiven eröffnen oft neue Lösungswege", betont Kathrin.

Erfahrungen, die bleiben

„Was mir in Erinnerung bleiben wird, ist die Teamarbeit. Menschen mit unterschiedlichem dienstlichem Erfahrungsschatz unterstützen sich gegenseitig und tragen Verantwortung für ein gemeinsames Ziel. Nach vielen Jahren ist Frontex deshalb längst mehr als ein Einsatz für mich. Es sind Freundschaften in ganz Europa entstanden. Natürlich sind mehrjährige Auslandsverwendungen nicht immer einfach. Für mich ist es bereits die zweite Verwendung als SNE. Menschen und Situationen haben mich persönlich und privat geprägt. Dafür bin ich sehr dankbar", sagt Kathrin lächelnd.

Auf die Frage, welches Klischee Kathrin über Frontex gern aus der Welt schaffen würde, ist die Botschaft eindeutig: „Frontex ist nicht für alle politischen Problemstellungen im Bereich Migration und Asyl verantwortlich. Die Agentur hilft den Mitgliedstaaten innerhalb ihres gesetzlichen Auftrags – durch Koordination, Expertise und operative Unterstützung. Europäische Sicherheit entsteht nicht durch einzelne Staaten allein. Sie entsteht dort, wo Menschen aus unterschiedlichen Ländern gemeinsam Verantwortung übernehmen." ■

Text **Janine Seewald**



Auf den Punkt

Als nationale Expertin bringt Kathrin Weigel ihre beruflichen Erfahrungen im Lagezentrum bei Frontex ein. Dort laufen rund um die Uhr Informationen aus den Einsatzgebieten zusammen, die zu einem gemeinsamen Lagebild verdichtet werden. Eine Verwendung, von der beide Seiten profitieren – durch Wissen, Austausch und gemeinsame Verantwortung.

Nachgefragt

Im Einsatz für Frontex

Mit jährlich über 1 000 Polizistinnen und Polizisten stellt Deutschland das größte Kontingent an Kurz- und Langzeitverwendungen für Frontex unter allen Mitgliedstaaten. Die Aufgaben vor Ort sind dabei ebenso vielfältig wie die Entsendegebiete selbst. kompakt befragte Kolleginnen und Kollegen zu ihren Erfahrungen im Einsatz für die Agentur.



Maximilian Schneider, 28 Jahre, Polizeihauptmeister
Polen, seit 1. Januar 2026
Langzeitverwendung, Kategorie 2
Frontex Return Escort and Support Officer

Ralf Klaczynski, 49 Jahre, Polizeioberkommissar
Polen, seit 1. März 2026
Langzeitverwendung, Kategorie 2
Frontex Return Escort and Support Officer

„Wir sind in Warschau am Flughafen eingesetzt und arbeiten dort im Bereich der Rückführungen. Wir unterstützen die polnischen Kolleginnen und Kollegen bei allen Maßnahmen mit Bezug zu Frontex – dazu zählen auch aufenthaltsbeendende Maßnahmen auf dem Luftweg. Die Zusammenarbeit ist sehr gut."



Alexander Richter, 50 Jahre, Polizeihauptmeister
Finnland, 14. April bis 3. September 2026
Kurzzeitverwendung, Kategorie 3
Border Officer – Border Surveillance

„Durch den Einsatz habe ich viele Einblicke in die Arbeitsweise der finnischen Kolleginnen und Kollegen sowie in die besonderen Herausforderungen an der Grenze zu Russland erhalten. Beeindruckt hat mich die gute Zusammenarbeit im Team und der abwechslungsreiche Dienstalltag. Der Einsatz ist für mich fachlich und persönlich eine sehr wertvolle Erfahrung."



Gina Deuber, 25 Jahre, Polizeiobermeisterin
Italien, 7. Juli bis 1. Oktober 2026
Kurzzeitverwendung, Kategorie 3
Debriefing Officer

„Alle meine bisherigen Auslandseinsätze haben mich dienstlich und persönlich bereichert und mir wertvolle Erfahrungen gebracht. Besonders beeindruckt hat mich dabei stets der starke Zusammenhalt unter den Kolleginnen und Kollegen. Durch diese Erfahrungen bin ich nicht nur beruflich gewachsen, sondern habe auch Freundschaften geschlossen und europaweit Kontakte geknüpft."



Martin Stachecki, 31 Jahre, Polizeihauptmeister
Frankreich, 12. Mai bis 3. September 2026
Kurzzeitverwendung, Kategorie 3
Border Officer – Border Check

„Der Einsatz am Pariser Flughafen Orly erforderte von mir zunächst sprachliche Fähigkeiten, die ich dank der französischen Kolleginnen und Kollegen schnell erlernen konnte. Der Auslandseinsatz bietet mir die Möglichkeit, mich mit den Kolleginnen und Kollegen auszutauschen und neue Erfahrungen zu sammeln."



Ivan Banovic, 48 Jahre, Polizeiobermeister

Frankreich, 10. Juli bis 1. Oktober 2026
Kurzzeitverwendung, Kategorie 3
Border Officer – Border Surveillance

„Es ist der erste Grenzüberwachungseinsatz in Frankreich. Die sichtbare Unterstützung deutscher Polizistinnen und Polizisten an der französischen Küste ist aufgrund der Historie zwischen unseren Ländern etwas Besonderes. Ich bin mir meiner Verantwortung bewusst und sehr stolz, meine ersten Frontex-Erfahrungen hier machen zu dürfen."





Steffen Kloß, 26 Jahre, Polizeihauptmeister

Kroatien, seit 19. Januar 2026
Langzeitverwendung, Kategorie 2
Frontex Return Escort and Support Officer

„Zusammen mit einem slowenischen und einem französischen Kollegen unterstütze ich die kroatische Rückführungseinheit bei der Planung, Durchführung und Begleitung von Rückführungen auf dem Luft- und Landweg. Die Zusammenarbeit mit den kroatischen Kolleginnen und Kollegen ist sehr gut."



Lukas Hirsch, 30 Jahre, Polizeihauptmeister

Frankreich, 7. Juli bis 2. September 2026
Kurzzeitverwendung, Kategorie 3
Border Officer – Border Surveillance

„Ich unterstütze die französische Grenzpolizei bei der Überwachung der Küstenregion. Meine Eindrücke sind interessant und vielfältig. Ich sammle Erfahrungen und unterstütze bei Ausreisekontrollen sowie bei geplanten Großeinsätzen im Zusammenhang mit Migration."



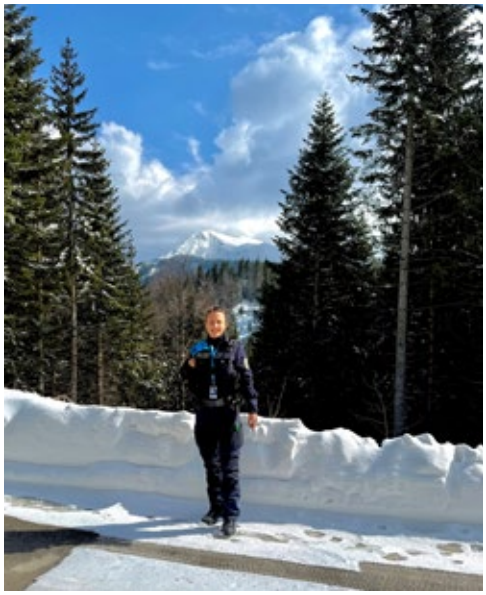
Carolin Simon, 46 Jahre, Polizeihauptkommissarin
Bosnien und Herzegowina, 14. April bis 9. Juli 2026
Kurzzeitverwendung, Kategorie 3
Border Officer – Border Surveillance,
zugleich Koordinierungsbeamtin vor Ort

„Ich durfte bereits in sechs Frontex-Einsätzen wertvolle Erfahrungen sammeln. In Bosnien und Herzegowina war ich erstmals als Koordinierungsbeamtin vor Ort eingesetzt und damit für neun weitere Kolleginnen und Kollegen verantwortlich. In dieser Funktion ist man einerseits unmittelbare Ansprechperson für die Kolleginnen und Kollegen vor Ort und bildet andererseits die Schnittstelle zum Bundespolizeipräsidium."

„Zusammen mit meinem Diensthund Mason unterstützte ich in Rumänien die Kolleginnen und Kollegen an der Grenze zur Ukraine. Wir bestreiften unwegsames Terrain und kontrollierten Fahrzeuge. Die Zusammenarbeit mit den Einsatzkräften von Frontex und den rumänischen Beamtinnen und Beamten war während der gesamten Zeit sehr gut."



Tobias Brost, 38 Jahre, Polizeihauptmeister
Rumänien, 10. Mai bis 11. Juli 2026
Kurzzeitverwendung, Kategorie 3
Dog Handler



Melanie Király, 43 Jahre, Polizeihauptmeisterin
Montenegro, seit 1. März 2026
Langzeitverwendung, Kategorie 2
Cross-Border Crime Detection Officer –
Motor Vehicle Crime Detection

„Ich bin seit 2018 für Frontex im Einsatz. Meine aktuellen Aufgaben bestehen darin, Fahrzeuge und Dokumente zu kontrollieren. Neben der illegalen Einreise sollen damit auch Dokumentenfälschungen und Schmuggel von Gütern jeglicher Art festgestellt werden. Die Zusammenarbeit mit den Kolleginnen und Kollegen vor Ort ist gut."

Mirella Li Puma, 26 Jahre, Polizeiobermeisterin
Bulgarien, 7. Juli bis 3. September 2026
Kurzzeitverwendung, Kategorie 3
Border Officer – Border Surveillance

„Gemeinsam mit einem Kollegen der Landespolizei Saarbrücken und der bulgarischen Polizei bestreifen wir einen Abschnitt der EU-Außengrenze zur Türkei. Der Einsatz ist abwechslungsreich und gibt mir wertvolle Einblicke in die internationale Zusammenarbeit sowie in die unterschiedlichen Aufgaben des europäischen Grenzschutzes."





Michael Pfeifer, 58 Jahre, Polizeihauptkommissar
Albanien, 4. August bis 1. Oktober 2026
Kurzzeitverwendung, Kategorie 3
Cross-Border Crime Detection Officer

„Ich bin am Grenzübergang zwischen Nordmazedonien und Albanien eingesetzt. Zu meinen Aufgaben gehört es, Personen und Fahrzeuge genauer zu kontrollieren, um mögliche grenzüberschreitende Kriminalität wie Schmuggel oder Menschenhandel zu erkennen. Die ersten Erfahrungen sind hervorragend: Ich habe tolle Kolleginnen und Kollegen, bin super aufgenommen worden und arbeite in einer spannenden Umgebung."

Christoph Gindele, 47 Jahre, Polizeioberkommissar



Griechenland, 7. Juli bis 3. September 2026
Kurzzeitverwendung, Kategorie 3
Advanced Level Document Officer

„Wir sind ein kleines Team mit insgesamt sieben Kolleginnen und Kollegen aus unterschiedlichen Staaten, das hier am Hot Spot der Insel Leros arbeitet. Als Advanced Level Document Officer überprüfen wir Dokumente auf ihre Echtheit."



Steffen Fassnacht, 42 Jahre, Polizeihauptmeister

Griechenland, seit 1. Januar 2026
Langzeitverwendung, Kategorie 2
Frontex Return Escort and Support Officer

„Der Einsatz in Griechenland als Frontex Return Escort and Support Officer ist abwechslungsreich und anspruchsvoll. Die Aufgabe erfordert ein hohes Maß an Flexibilität, Eigeninitiative und Belastbarkeit, bietet aber auch spannende Einblicke in die Rückführungsarbeit anderer europäischer Staaten."

Marco Lehmann, 32 Jahre, Polizeiobermeister



Zypern, 9. Juni bis 3. September 2026
Kurzzeitverwendung, Kategorie 3
Border Officer – Border Check

„So richtig weiß man nie, was einen im nächsten Einsatz erwartet – und genau das macht den Reiz aus. Es ist immer interessant zu sehen, wie etablierte Arbeitsabläufe in anderen Staaten gehandhabt werden."



Christoph Güttler, 45 Jahre, Polizeihauptkommissar

Georgien, 12. Mai bis 9. Juli 2026
Kurzzeitverwendung, Kategorie 3
Information Officer

„In Georgien ist Frontex seit einigen Jahren auch außerhalb der Europäischen Union mit einem kleinen Team präsent. Das Land hat viele Besonderheiten und Gegensätze, eine interessante Kultur und eine sehr schmackhafte lokale Küche. Georgien ist sowohl dienstlich als auch privat eine Reise wert."



Guido Höfer, 55 Jahre, Polizeihauptkommissar

Griechenland, 17. März bis 9. Juli 2026
Kurzzeitverwendung, Kategorie 3
National Official

„Für mich war es bereits der fünfte Einsatz für Frontex. Als National Official war ich Schnittstelle zwischen unseren Bootsbesatzungen auf der Insel Leros, der griechischen Küstenwache, Frontex und dem Bundespolizeipräsidium sowie Ansprechpartner für unsere Einsatzkräfte auf den Inseln Lesbos, Samos, Kos und Chios."



Julien Ludwig, 30 Jahre, Polizeihauptmeister

Griechenland, 30. September bis 27. November 2025
Kurzzeitverwendung, Kategorie 3
Advanced Level Document Officer

„Der Einsatz in einem Aufnahme- und Identifizierungszentrum auf der griechischen Insel Lesbos war für mich eine besonders intensive und lehrreiche Erfahrung. Gemeinsam mit Frontex-Kräften verschiedenster Profile konnte ich den Ablauf von der Ankunft der aus der Türkei kommenden Boote bis zur Erstregistrierung durch die griechischen Behörden unmittelbar miterleben und unterstützen. Dabei habe ich zahlreiche Reisedokumente und sonstige Urkunden aus Afrika und dem Nahen Osten auf ihre Echtheit überprüft, die im deutschen Dienstalltag nur selten vorkommen."

Die Zitate trug **Janine Seewald** zusammen.





Dienstliche Langlaufski im Test

An Europas Außengrenzen

„Das Ausland hat mich gepackt.“

Seit 2014 ist Florian Wany regelmäßig für Frontex im Einsatz. Andere Länder, andere Menschen, andere Aufgaben: Auslandseinsätze gehören für ihn seit vielen Jahren zu seinem Beruf als Bundespolizist. kompakt erzählt er, was ihn immer wieder hinauszieht, welche Möglichkeiten die Agentur bietet und warum seine Zeit an der finnisch-russischen Grenze von Februar bis April 2025 etwas Besonderes war.

Florian, Dein jüngster Einsatz führte Dich für zwei Monate an die finnisch-russische Grenze. Wie kam es dazu?
Das Ausland hat mich schon lange gepackt. Ich versuche, einmal pro Jahr in einen Einsatz zu gehen, um Kontakt zu halten. Im vergangenen Jahr war ich für zwei Monate in Finnland. Mein Einsatzort Imatra lag direkt an der Grenze zu Russland. Aber angefangen hat das Ganze für mich schon 2009.

Wie bist Du zu Frontex gekommen?
Ich war elf Jahre in der Beweissicherungs- und Festnahmeeinheit in Sankt Augustin und auf der Suche nach einer neuen Herausforderung. Als 2009 die Auslandshundertschaft – die heutige Internationale Einsatzeinheit – in Sankt Augustin aufgebaut wurde, nahm ich die Herausforderung an. In den ersten Jahren war ich oft in Bulgarien und Griechenland eingesetzt. Mittlerweile bin ich in der Koordinierungsstelle Ausland der Direktion Bundesbereitschaftspolizei tätig.

Wie sahen Deine Einsätze aus?
Anfangs war ich ein sogenannter Border Surveillance Officer – im Grunde ein klassischer Streifenbeamter. Die Streifenbesatzungen im Ausland bestehen zumeist aus einer oder einem Angehörigen der Landespolizei und der Bundespolizei sowie einer Polizistin oder einem Polizisten aus dem Gastgeberland. Jeder hat seine Aufgaben, aber die Entscheidungen trifft der Gastgeber.

Mit der Zeit habe ich dann andere Funktionen im Ausland wahrgenommen. Ich war zum Beispiel Koordinierungsbeamter vor Ort in Kilkis in Griechenland und für das deutsche Kontingent verantwortlich. In Piräus war ich als National Official eingesetzt und für die deutschen Streifenboote auf Leros zuständig – eine sehr spannende Tätigkeit.

Warst Du ausschließlich für die Agentur im Ausland?
In den letzten Jahren schon. Davor war ich auch für die Europäische Union im Kosovo, in bilateralen Projekten in Afghanistan oder als Sicherheitsbeamter in Krisengebieten am deutschen Generalkonsulat in Erbil (Irak) eingesetzt. Die Frontex-Missionen bieten

derzeit jedoch für mich die einfachste Möglichkeit, im Ausland eingesetzt zu werden.

Warum zieht es Dich immer wieder ins Ausland?
Anfangs wollte ich einfach etwas anderes machen. Ich mag es sehr, Land und Leute sowie andere Kulturen und Arbeitsweisen kennenzulernen. Es gibt vielfältige Gründe für einen Auslandseinsatz. Ob man nun auf dem Balkan eingesetzt ist, in Griechenland oder in Finnland – jeder Einsatzort hat seinen besonderen Reiz.

Zurück nach Finnland. Wie gestaltete sich die Anreise nach Imatra?
Die war schon ein Erlebnis für sich. Von Sankt Augustin ging es zunächst mit dem Dienstwagen nach Travemünde. Dort traf ich meinen Streifenpartner. Zusammen setzen wir mit dem Dienstwagen auf der Fähre nach Helsinki über. Die Überfahrt dauerte rund 30 Stunden. Ab Helsinki waren es dann noch einmal etwa drei Stunden in Richtung Osten, bevor wir in Imatra ankamen.

Und dann ging es direkt in den Einsatz?
Nicht ganz. Zunächst erhielten wir ein dreitägiges Training im Hauptquartier der finnischen Border Guards, des finnischen Grenzschutzes, in Immola. Für mich war das ein Novum – das gab es bei anderen Frontex-Einsätzen nicht. Am ersten Tag wartete auf meinen Kollegen und mich ein Schießtraining, am zweiten Tag folgte intensive Selbstverteidigung.

Tags darauf absolvierten wir auf einem alten Flugfeld ein Fahrsicherheitstraining. Wir durften erleben, wie sich die Dienstfahrzeuge des finnischen Grenzschutzes mit Spikes auf Eis und Schnee verhalten. Das war eine tolle Erfahrung.

Wie war die Zusammenarbeit mit den Kolleginnen und Kollegen vor Ort?
Sie haben uns sehr gut aufgenommen und in ihre Schichten integriert. Fast alle sprachen gutes Englisch. Unser Auftrag war die Überwachung der finnisch-russischen Grenze.

An Bewegung hat es im täglichen Dienst nicht gefehlt. Dafür haben vor allem die Hundeführer gesorgt. Da kamen bei einer Fußstreife schon mal vier bis acht Kilometer zusammen – im Schnee, wohlgemerkt.

Auf Streife durfte ich zudem die dienstlich gelieferten Langlaufski testen.

Und nach Dienstschluss?
Langweilig wurde es nicht. Finnland bietet ein breites Spektrum an Sportmöglichkeiten. Ich war Mountainbike und Ski fahren, eisbaden und schwimmen. Auch Helsinki ist mit dem Zug in etwa drei Stunden gut zu erreichen.

Ich blicke auf eine tolle Zeit zurück. Die Polarlichter werde ich nie vergessen. Die zwei Monate vergingen wie im Flug und ich bin sehr dankbar für die neuen Erfahrungen und Eindrücke. ■

Das Interview führte **Ronny von Bresinski**.





***Schießtraining** mit dem finnischen Grenzschutz*



***Florian Wany** überwacht die Grenze*

Für Frontex in Moldau und Lettland

Nicht für jeden etwas

In Frontex-Einsätzen können die Gegebenheiten vor Ort völlig anders – und deutlich herausfordernder – sein als in Deutschland. kompakt sprach mit Julia und Christoph. Die beiden berichten über ihre Einsätze in Lettland und Moldau, schildern ihre Erfahrungen sowie die Bedingungen vor Ort.

„Wir spürten den Boden beben als in Odessa die Bomben einschlugen.“

Julia Hock (31),
Kontroll- und Streifenbeamtin am Flughafen Frankfurt am Main – Moldau



Julia Hock war 2025 für Frontex in Moldau eingesetzt.

„Ich war 2025 für Frontex in Moldau an der Grenze zur Ukraine in der Nähe von Odessa eingesetzt. Das Ziel des Einsatzes war, die illegale Migration, den Menschenhandel und die Schmuggeldelikte zu unterbinden. Durch den Krieg profitiert die Organisierte Kriminalität vor Ort von dem Chaos im Osten und der großen Verfügbarkeit von Waffen und Sprengstoff. Den Krieg im Nachbarland bekam ich dabei wortwörtlich zu spüren. Denn als im gerade einmal 50 Kilometer entfernten Odessa Bomben einschlugen, spürten wir das Beben der Erde. Da die örtlichen Kolleginnen und Kollegen dabei ruhig blieben, gewöhnte ich mich auch schnell an die Situation.

In einer Nacht griffen wir einen jungen Ukrainer an der Grenze auf. Er war total aufgelöst, zitterte und weinte. Er hielt uns Grenzschützer zunächst für Ukrainer, da die Grenze in dem Gebiet nicht durchgängig befestigt und erkennbar war. Der junge Mann war zuvor geflohen, da er nicht in den Militärdienst eingezogen werden wollte. Er fürchtete, im Krieg zu sterben. Er äußerte später ein Asylbegehren und durfte nach Moldau einreisen. Dies ist nur ein Beispiel für die menschlichen Schicksale in solchen Grenzregionen.

Die Zusammenarbeit mit den Behörden in Moldau verlief sehr gut. Ich fühlte mich bei den Kolleginnen und Kollegen gut aufgehoben und integriert. Besonders prägend waren für mich die Armut und die mangelnde Infrastruktur in der Region. Es gab nicht immer Strom oder warmes Wasser. Auch nicht in meiner Unterkunft. Das hat mir gezeigt, wie privilegiert wir in Deutschland sind. Trotzdem waren die Menschen dort vor allem eines: gastfreundlich. Das Wenige, das sie hatten, teilten sie immer gerne mit mir.“



***Grenzposten** in Moldau*



***Christoph Güttler** war 2025 für Frontex in Lettland.*



***Gesicherte Dienststelle** in Lettland*



***Festgefahrener Buggy** des Staatlichen Grenzschutzes Lettlands*

„Die Dienststelle war befestigt wie in Afghanistan.“

Christoph Güttler (45), Angehöriger der Internationalen Einsatzhundertschaft – Lettland

„Als Grenzpolizist war ich 2025 in Lettland an der Grenze zu Russland eingesetzt. Ich unterstützte dort die lokalen Behörden. Die Nachbarschaft und das Verhältnis zu Russland prägten den Arbeitsalltag. Infolge des völkerrechtswidrigen Angriffskriegs Russlands gegen die Ukraine seit dem Jahr 2022 haben sich die Spannungen zwischen den beiden Staaten zusätzlich verschärft. Lettland fürchtet aufgrund seiner Vergangenheit ebenfalls einen militärischen Angriff durch seinen großen Nachbarn. Das zeigte sich schon bei der Ankunft in der Dienststelle. Das Gebäude war mit Sandsäcken gesichert – wie in Afghanistan. Die russische Grenze ist gerade einmal 300 Meter von dort entfernt.

Die Grenze selbst war mit Zäunen, Stacheldraht und schweren Toren gesichert. Zudem wurde sie lückenlos mit Kameras überwacht. Trotzdem musste der 14 Kilometer lange Grenzweg, der durch ein Wald- und Moorgebiet verläuft, bei jedem Wetter bestreift werden: Teilweise motorisiert, oft aber auch zu Fuß. Dabei wurde neben den Mücken und der körperlichen Anstrengung besonders der Schlamm zu einem echten Hindernis. Teilweise blieben die geländetauglichen Buggys darin stecken – und wir saßen dann erst einmal mitten im Wald fest. Auch die Arbeit mit den lokalen Behörden war nicht immer einfach. Englisch wurde nur vereinzelt und sehr rudimentär gesprochen – was gerade in Einsatzlagen problematisch ist. Auch die Zeiten nach Dienst waren herausfordernd. Ich war in einer sehr abgelegenen Region eingesetzt. Bis auf ein Dorf gab es dort nichts. Die Pflege von sozialen Kontakten in der Heimat und die Isolation ist nicht für jeden etwas.“

Die Erfahrungsberichte trug **Calvin Janovsky-Lauscher** zusammen.



Langzeitverwender

Darf es etwas mehr sein?

Wer Gefallen an kurzzeitigen Frontex-Einsätzen gefunden hat, für den könnten auch zweijährige Verwendungen in der Kategorie 2 etwas sein. Damit sind jedoch ganz neue Herausforderungen verbunden. kompakt sprach mit Christian Hörth über seine Erfahrungen als Langzeitverwender.

Neben den meist dreimonatigen Einsätzen der Kategorie 3 bietet Frontex auch die Möglichkeit längerfristig im Ausland tätig zu sein. In diesen Fällen wird man für zunächst zwei Jahre zur Agentur in Warschau abgeordnet – mit anschließender Option, um weitere bis zu zwei Jahre zu verlängern. Die Beamtinnen und Beamten der Kategorie 2 werden dabei – bis auf wenige Ausnahmen – in denselben Profilen und Orten wie die Kräfte der Kategorie 3 verwendet. Lediglich die Verweildauer in den jeweiligen Einsatzorten unterscheidet sich.

Christian ist derzeit in Bukarest (Rumänien) im Command Team des Frontex Kontingents 1 tätig. 2013 wurde er in den Frontex-Pool seiner Heimatdirektion Stuttgart aufgenommen. Seitdem war er in sieben Kurzzeiteinsätzen – unter anderem in Ungarn, Italien und Rumänien. Eine bilaterale zweijährige Verwendung als Grenzpolizeilicher Unterstützungsbeamter Ausland in Griechenland weckte sein Interesse an langfristigen Einsätzen. So bewarb er sich 2024 für einen Frontex-Einsatz der Kategorie 2.

Nach dem Vorbereitungsseminar an der Bundespolizeiakademie folgte ein telefonisches Auswahlgespräch mit der Agentur in englischer Sprache. Durch kurzfristige Terminverschiebungen seitens der Agentur konnte Christian zuvor am Interviewtraining der Bundespolizeiakademie nicht mehr teilnehmen. „Ich war etwas aufgeregt. Doch durch meine Erfahrungen aus den zurückliegenden Einsätzen und meine eigene Vorbereitung konnte ich das Interview bestehen“, berichtet Christian.

Bevor er dann im Januar 2025 ausreisen konnte, standen noch ein Frontex Vorbereitungslehrgang und ein mehrtägiges Profiltraining als Debriefing Officer an. Bei beiden Seminaren musste Christian Prüfungen bestehen, um seine Qualifikation



***Schleuserboote** im Hafen*



***Fernsehdokumentation** im Mai 2025 auf Lampedusa*

nachzuweisen. Parallel zu diesen Schulungen plante er bereits die Ausreise und suchte eine Unterkunft an seinem ersten Einsatzort auf der italienischen Mittelmeerinsel Lampedusa. „Als Langzeitverwender ist man dabei auf sich gestellt und muss die Buchungen nach Genehmigung selbst vornehmen – innerhalb des vorgegebenen Budgets und unter Beachtung der geltenden Regelungen“, erklärt Christian. Dabei läuft nicht immer alles optimal. „14 Tage nach Ankunft auf Lampedusa musste ich umziehen. In der ersten Wohnung funktionierte die Heizung nicht. Auch wenn man es sich auf einer Mittelmeerinsel so nicht vorstellen mag, im Winter – bei viel Wind und Regen – zeigt sich eine unangenehme Kälte“, so der 41-Jährige weiter.



***Christian mit dem stellvertretenden Commander** des 4. Kontingents (links) auf Streife in Lampedusa*

Viele Bewohner verlassen die Insel im Winter. Fast alle Restaurants und Geschäfte schließen deshalb. Flugverbindungen auf das Festland finden seltener statt. „Das erschwert und verlängert Heimreisen. Außerdem fielen bei starkem Sturm das Internet und die Fährverbindungen aus. Dies hatte zur Folge, dass die Regale im Supermarkt vorübergehend leer blieben. Die Wintermonate auf Lampedusa waren insgesamt sehr fordernd“, erzählt Christian.

Grundsätzlich werden Beamtinnen und Beamte der Kategorie 2 für zwei Jahre am selben Ort eingesetzt. Bei anschließender Verlängerung der Abordnung kommt es oft zu einem Wechsel des Einsatzlandes. Die Agentur kann dabei nur begrenzt auf persönliche Belange Rücksicht nehmen. „Wer ein Interesse daran hat, häufiger zu wechseln, dem bieten sich hingegen Möglichkeiten“, sagt Christian. Nach sechs Monaten auf Lampedusa wechselte er zunächst für drei Monate nach Crotone (Italien), bevor er für weitere sechs Monate im Frontex Hauptquartier in Warschau eingesetzt wurde. Von dort führte ihn sein Weg im März 2026 nach Bukarest, in die operative Koordination im Command Team des Kontingents 1. Frontex hat Europa in sieben regionale Kontingente aufgeteilt, welchen jeweils mehrere Einsatzländer zugeordnet sind. Hinzu kommen Kontingente für Rückführungsmaßnahmen und die Luftraumüberwachung. Das Command Team stellt den administrativen Überbau der Kontingente dar. „Dieses ist vergleichbar mit einer Bundespolizeidirektion“, erklärt Christian. „Vom Debriefing Officer wurde ich zum Koordinator für Einsatzangelegenheiten und plane jetzt beispielsweise den Einsatz von Personal und Einsatzmitteln im Kontingent 1. Diesem sind die Staaten Bulgarien, Rumänien, Moldau und Georgien zugeordnet.“

Christian resümiert nach knapp zwei Jahren: „Ich bin mit meiner Entscheidung für einen langfristigen Einsatz sehr zufrieden und würde es genauso wieder machen. Auch die häufigen Wechsel der Einsatzorte in den ersten Monaten waren für mich richtige Entscheidungen, um einen weiten Einblick in die Aufgaben der Agentur zu erhalten. Was mir anfänglich nicht in diesem Umfang bewusst war, sind die Herausforderungen mit den unbekannten IT-Systemen und die vielen abweichenden Regelungen der Agentur für Angehörige der Kategorie 2 im Vergleich zur Kategorie 3. Die mögliche kurzfristige Zuweisung neuer Dienstorte verlangt Flexibilität bei der Unterkunftssuche und der Anpassung an den Dienstalltag vor Ort. Dennoch empfehle ich längerfristige Frontex-Einsätze. Sie bieten die Möglichkeit, tiefere Einblicke in die Gegebenheiten und Abläufe am Einsatzort zu erhalten. Außerdem kann sich ein nachhaltiges Vertrauen zu den lokalen Kolleginnen und Kollegen bilden und man wird besser in den Dienstalltag integriert. Hierdurch lassen sich die Zusammenarbeit und die Ergebnisse deutlich steigern.“ ■

Text **Marcus Büchner**



Auf den Punkt

Längere Frontex-Einsätze in der Kategorie 2 bieten intensivere Einblicke und intensivere Zusammenarbeit mit den internationalen Kolleginnen und Kollegen vor Ort. Sie verlangen jedoch auch Eigenständigkeit, Flexibilität und einen Schritt aus der Komfortzone. Christian Hörth berichtet über seine Erfahrungen.

Bilderstrecke

Im Gelände zu Hause – INEOS Grenadier

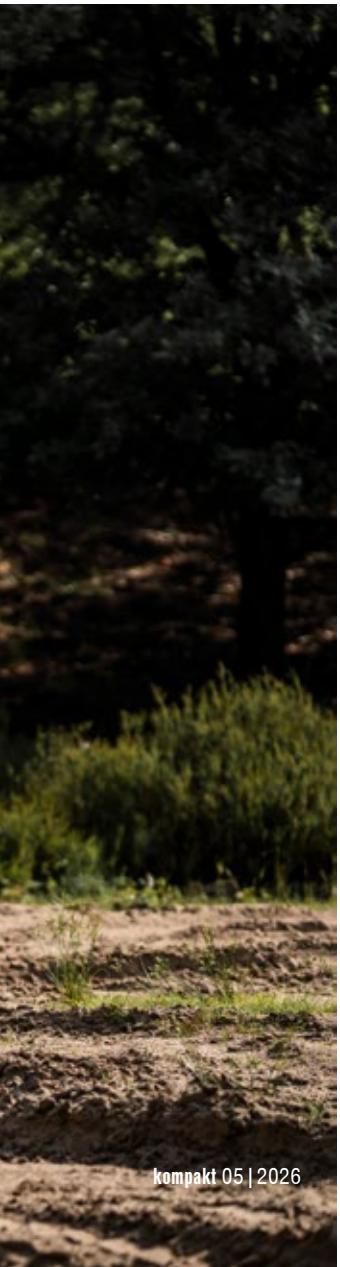
Fast 5 Meter lang, 1,93 Meter breit und 2,1 Meter hoch: Den Grenadier des Herstellers INEOS übersieht man nicht so schnell. Die kantige Karosserie erinnert an Geländewagen der 1980-Jahre. Und genau dort ist sein bevorzugtes Revier – im Gelände.
45 dieser Fahrzeuge setzt die Bundespolizei im Ausland für Frontex ein. Weitere 45 Stück werden aufgrund der erhöhten Zugleistung durch die Regionalen Bereichswerkstätten und die Reiterstaffel genutzt. Auch in Dienststellen mit schwieriger Grenzbestreifung und in Sondereinheiten kommt der INEOS zum Einsatz.



***Wattiefe** – Gewässer mit einer Tiefe von bis zu 80 Zentimetern können problemlos durchquert werden.*

Schwergewicht:
Mit einer zulässigen Gesamtmasse von 3,5 Tonnen kann der INEOS gerade noch mit einer Fahrerlaubnis der Klasse B gefahren werden.



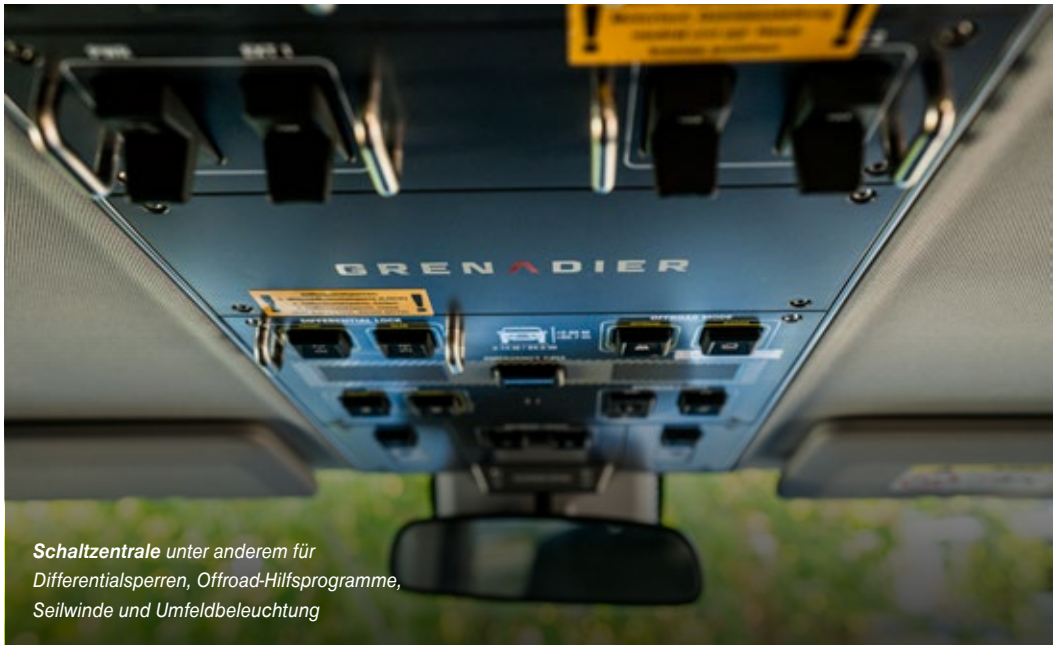




***Vortrieb** ermöglicht der 3-Liter-Reihensechszylinder gepaart mit einem geländeuntersetztem 8-Gang-Getriebe.*



***Innenraum** – jede Funktion hat einen eigenen Schalter, der auch mit Handschuhen bedient werden kann.*



***Schaltzentrale** unter anderem für Differentialsperren, Offroad-Hilfsprogramme, Seilwinde und Umfeldbeleuchtung*



***Steigungen** von bis zu 45 Grad stellen keine Hürde dar.*







***Leistung** – 250 PS und 550 Newtonmeter beschleunigen das 3 Tonnen schwere Fahrzeug in unter 10 Sekunden auf eine Geschwindigkeit von 100 Kilometer pro Stunde.*



***Der Kofferraum** hat ein Volumen von 1 150 Litern, das auf maximal 2 035 Liter erweitert werden kann.*



***Die Anhängelast** von 3,5 Tonnen und die Stützlast von 340 Kilogramm entsprechen etwa dem 2,5-fachen eines handelsüblichen Fahrzeugs.*



***Grenzkontrollschalter** am Flughafen*

Frontex am Flughafen Düsseldorf

Gemeinsam über Grenzen hinweg

FRESO oder ALDO – Begriffe, die für die unterschiedlichen Einsatzprofile der Europäischen Agentur für die Grenz- und Küstenwache stehen. Auch in Deutschland prägen internationale Kolleginnen und Kollegen vielerorts das Bild. Am Flughafen Düsseldorf unterstützen Gastbeamtinnen und -beamte seit einigen Jahren die Bundespolizei. Sie bringen Fachwissen, Fremdsprachenkenntnisse und Erfahrungen anderer europäischer Polizeien mit. Davon profitieren beide Seiten.

Die eingangs erwähnten Profile werden bei der Bundespolizei dabei besonders häufig eingesetzt. Bei den Advanced Level Document Officers (ALDO) handelt es sich um Spezialistinnen und Spezialisten für die Prüfung von Dokumenten. Sie besitzen vertiefte Kenntnisse in der Erkennung und Bewertung von Ausweispapieren und unterstützen bei der Feststellung von Urkundenfälschungen. Frontex Return Escort and Support Officers (FRESO) helfen bei der Vorbereitung und Durchführung von Rückführungen auf dem Luft- oder Seeweg.

Entwicklung

Die Zusammenarbeit mit Frontex in Deutschland hat sich in den vergangenen Jahren kontinuierlich weiterentwickelt. Die ersten 13 FRESO nahmen ihren Dienst am 3. Mai 2021 am Flughafen Frankfurt am Main auf. Seitdem sind die Einsatzkräfte insbesondere an den Flughäfen zu einem festen Bestandteil geworden.

Mit Kurz- und Langzeitentsendungen unterstützt die Agentur unter anderem bei der Bekämpfung irregulärer Migration und grenzüberschreitender Kriminalität sowie bei Rückführungen. Dabei lernen die Gastbeamtinnen und -beamten die Abläufe und Besonderheiten der Dienststellen kennen und können ihre Erfahrungen einbringen. Davon profitieren auch die Kolleginnen und Kollegen der Bundespolizei.

Die rechtliche Grundlage für die Zusammenarbeit ergibt sich in erster Linie aus der Verordnung (EU) 2019/1896. Die in Deutschland eingesetzten Frontex-Kräfte werden präventiv tätig und arbeiten unter der operativen Leitung der Bundespolizei.

Internationale Unterstützung
Auch am Flughafen Düsseldorf hat sich die internationale Zusammenarbeit längst etabliert – aktuell unterstützen die Bundespolizeiinspektion unter anderem zwei ALDO. Die Kollegin und der Kollege arbeiten nach einem eigenen Frontex-Dienstplan in zehnstündigen Früh- und Spätschichten. Abhängig von der Kategorie dauern die Einsätze wenige Monate (Kategorie 3) oder – bei Langzeitentsendungen (Kategorie 2) – bis zu vier Jahre.

Wie wertvoll gerade längere Verwendungen sein können, zeigt sich im Gespräch mit Silvia und Ruben. Silvia ist Polizistin bei der spanischen Policía Nacional. Seit 2010 trägt sie die Uniform und arbeitete zuvor am Flughafen Madrid-Barajas. Seit Anfang 2025 ist sie für Frontex in Düsseldorf eingesetzt. Es gefällt ihr hier, auch wenn der Flughafen im Vergleich zu Madrid deutlich kleiner ist – langweilig wird es keineswegs. Immer wieder gibt es Vorgänge, bei denen ihre Unterstützung gefragt ist. „Eine wesentliche Aufgabe ist die Übersetzung und Prüfung spanischer Dokumente und Urkunden“, sagt Silvia. „Ich schätze die Zusammenarbeit in den Dienstgruppen, den kollegialen Umgang und die Möglichkeit, meine Erfahrungen einzubringen.“ Das führte dazu, dass sie ihren Einsatz um weitere zwei Jahre verlängert hat.

Auch fachlich nimmt Silvia viel mit: Von den Vorbereitungskursen und internen Fortbildungen ist sie begeistert. Schulungen werden digital am eigenen Dienstrechner und am Frontex-Hauptsitz in Warschau angeboten. „Nur an das Wetter in Deutschland kann ich mich nicht so richtig gewöhnen“, sagt Silvia.

Seit September 2025 gehört auch Ruben zum internationalen Team am Düsseldorfer Flughafen. Der Niederländer stammt von der Koninklijke Marechaussee. Bevor er nach Deutschland kam, war er etwa eineinhalb Jahre auf der griechischen Insel Lesbos eingesetzt. Für Ruben ist Düsseldorf eine willkommene Abwechslung. Der Standort passt auch geografisch gut: Seine Heimat Venlo ist nur wenige Kilometer entfernt.

„Eine wesentliche Aufgabe ist die Übersetzung und Prüfung spanischer Dokumente und Urkunden“

Silvia von der spanischen Policía Nacional

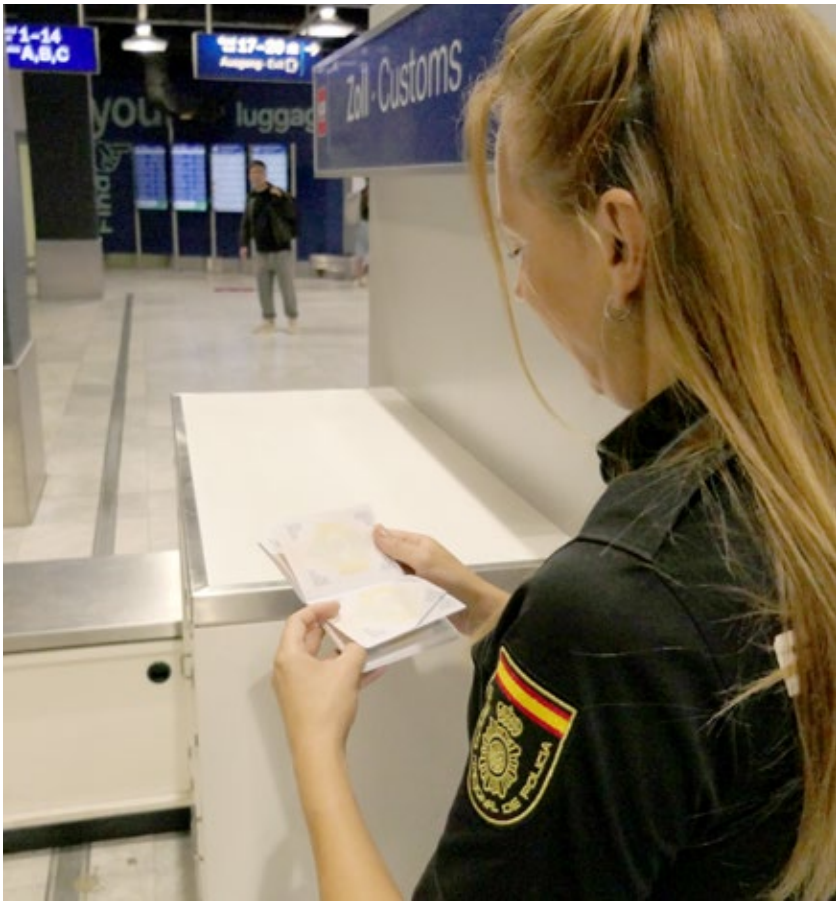
„Ich wollte schon immer gern im Ausland arbeiten und andere Polizeien kennenlernen“, erklärt er. Ruben spricht Niederländisch, Englisch und Französisch fließend. Deutsch spricht



***Silvia von der spanischen Policía Nacional** ist seit Anfang 2025 für Frontex in Düsseldorf eingesetzt.*



***Ruben unterstützt** bei der Einreisekontrolle.*



***Bei der Dokumentenprüfung** kann Silvia ihre Erfahrungen einbringen.*

er ebenfalls – zumindest so gut, dass er die meisten Fragen von Passagieren beantworten kann. Auf seine Deutschkenntnisse angesprochen, schmunzelt er: „Ich sage jetzt nicht, dass ich gut Deutsch spreche, sonst führen wir das Gespräch gleich noch auf Deutsch weiter."

Hand in Hand

Am Düsseldorfer Flughafen werden ALDO an den Schengen-Außengrenzen eingesetzt. Sie helfen unter anderem bei Übersetzungen, Kontrollen und Sichtung sogenannter Last-Gate-Dokumente. Insbesondere bei Ausweispapieren aus ihren jeweiligen Heimatstaaten können sie ihre Kenntnisse einbringen. Unterschiedliche Kompetenzen werden so gebündelt und im Team kann über Ländergrenzen hinweg gearbeitet werden.

Silvia und Ruben haben durch ihre Frontex-Einsätze ein internationales Netzwerk aufgebaut und Freunde gefunden. „Sein berufliches Glück findet man nicht immer unbedingt vor der eigenen Haustür", sagt Silvia.

Rückführungen

Frontex unterstützt die Bundespolizei auch bei Rückführungen an den Flughäfen Berlin, Frankfurt am Main und Düsseldorf.

In Düsseldorf werden derzeit sieben FRESO eingesetzt. Das Team ist international besetzt: Kolleginnen und Kollegen aus Rumänien, Griechenland, Frankreich, Kroatien, Italien und Norwegen arbeiten hier zusammen. Ihre Aufgaben reichen von der Unterstützung bei der Bodenabfertigung bis hin zur Begleitung einzelner Rückführungsflüge.

Zusammenarbeit, die verbindet

Die Herausforderungen an Europas Grenzen lassen sich längst nicht mehr mit nationalen Mitteln allein lösen. Der Einsatz von Frontex-Kräften am Beispiel des Flughafens Düsseldorf zeigt, wie europäische Kooperation praktisch funktionieren kann: unterschiedliche Uniformen, Sprachen und Erfahrungen, aber ein gemeinsames Ziel – der Schutz der Schengen-Außengrenze. ■



Text **Tim Kotter**

Auf den Punkt

Für die Bundespolizei stellen Frontex-Gastbeamtinnen und -beamte in Deutschland mehr als eine Unterstützung des täglichen Dienstes dar. Sprachkenntnisse, Fachwissen und Erfahrungen anderer europäischer Polizeien werden unmittelbar nutzbar. Gleichzeitig lernen die Gäste die deutschen Strukturen und Arbeitsweisen kennen.

Außenansicht

Effektives Grenzmanagement hängt vom Vertrauen ab

Text **Dr. jur. Jonas Grimheden**

Frontex, die Europäische Agentur für die Grenz- und Küstenwache, bringt nationale Behörden des Grenzschutzes zusammen. Sie fügt der Europäischen Union (EU) eine Dimension hinzu, die gegenseitige Solidarität zwischen den Mitgliedstaaten entstehen lässt. Dadurch werden Fähigkeiten und Ressourcen gebündelt und koordiniert, um den europäischen Grenzschutz agiler und widerstandsfähiger zu machen. Damit diese Bündelung wirksam funktioniert, wurde der Agentur eine umfangreiche Liste an Grundrechtsgarantien zur Seite gestellt. Diese gewährleisten, dass alle national zuständigen Behörden zu einem System beitragen, das den menschenrechtlichen Verpflichtungen der Mitgliedstaaten, der EU und des Völkerrechts entspricht. Wichtig ist dabei, dass – wie bei jeder Polizeiarbeit – Vertrauen in die Exekutivorgane von Frontex besteht.

Ich habe die Freude und Ehre, die Arbeit der unabhängigen Überwachungs- und Beratungseinrichtung von Frontex, das Büro für Grundrechte, zu leiten. Dieses hat etwa 75 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die vor allem im Einsatzraum an den Luft-, Land- und Seegrenzen sowie auf Rückführungsflügen ihre Überwachungs- und Beratungsaufgaben wahrnehmen. Wir verbringen jedes Jahr hochgerechnet fast 2 000 Tage im Einsatz und bieten etwa 500 Schulungstage an. Darüber hinaus untersuchen wir jährlich rund 50 gemeldete schwerwiegende Grundrechtsverstöße und bearbeiten über 100 Beschwerden. Wir sind umfassend in alle Prozesse am Hauptsitz der Agentur in Warschau eingebunden – einschließlich der Arbeit in der Lage- und Einsatzzentrale. Dort überwachen wir die Luftaufklärung, die hauptsächlich im Mittelmeerraum stattfindet.

Bei all diesen Aufgaben arbeiten wir eng mit anderen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern von Frontex zusammen – unter ihnen sind viele Polizistinnen und Polizisten aus Deutschland. Besonders wichtig ist uns der direkte Austausch mit den Einsatzkräften vor Ort, aber auch im Hauptquartier. Nur so können wir von den Problemen vor Ort erfahren und diese besser verstehen, um gute Lösungswege zu finden.

Ich lebe seit einigen Jahren mit meiner Deutsch sprechenden Familie in Österreich. Daher ist es mir möglich, mich mit den Kolleginnen und Kollegen von der Bundespolizei, die ich an den unterschiedlichen Standorten treffe, auf Deutsch auszutauschen. Meine Erfahrungen sind dabei sehr positiv. Sie sind offen, gut informiert und immer professionell. Insbesondere erinnere ich mich an eine Rückführung von Deutschland nach Pakistan vor einigen Jahren. Meine Anwesenheit wurde sehr positiv aufgenommen. Die eingesetzten Bundespolizistinnen und -polizisten agierten diszipliniert und professionell – auch als sich die Situation erhitzte. Ich beziehe mich aus diesem Grund regelmäßig auf deutsche Verfahrensweisen bei der Organisation und Durchführung von Rückführungsmaßnahmen.

Durch den offenen Umgang miteinander dient das europäische Projekt, das Frontex ist, der Steigerung der Professionalität. Meine Kolleginnen und Kollegen und ich überwachen die Einhaltung von Grundrechten am effektivsten, wenn wir bewährte Verfahren über Grenzen und Generationen von Beamtinnen und Beamten hinweg austauschen. Auf diese Weise bauen wir das dringend benötigte Vertrauen in ein effektives Grenzmanagement auf. Ich freue mich darauf, mehr Bundespolizistinnen und -polizisten im Frontex-Hauptquartier sowie in den Einsätzen vor Ort zu treffen und verschiedene Verfahren und Sichtweisen kennenzulernen. Diesen Austausch brauchen wir, um unsere Arbeit zu verbessern und gemeinsame Ziele zu erreichen. ■



Dr. jur. Jonas Grimheden leitet seit 2021 das unabhängige Büro für Grundrechte von Frontex. Zuvor war er für die Agentur der Europäischen Union für Grundrechte tätig – das Beratungsgremium der EU für Menschenrechte. Seit 2009 ist er zudem außerordentlicher Professor für Internationale Menschenrechte an der Universität Lund, Schweden.

Vom Auswahlgespräch bis zur Ausreise

Der Weg zu Frontex

Wer für Frontex ins Ausland möchte, durchläuft mehrere Stationen. Der Weg dorthin ist weniger kompliziert, als es auf den ersten Blick scheint.

Manchmal wirken Dinge schwieriger, als sie tatsächlich sind. So ist es auch mit dem Auswahlverfahren für einen Frontex-Einsatz. Wer weiß, welche Schritte erforderlich sind, stellt schnell fest: Es ist nicht kompliziert.

Jede Behörde der Bundespolizei verfügt über einen eigenen Pool mit Beamtinnen und Beamten, die für Frontex-Einsätze vorgesehen sind. Diese Pools sind bei den jeweiligen Bundespolizeidirektionen und bei der Bundespolizeiakademie beim Sachbereich 35 – Personal angesiedelt.

Grundvoraussetzung für die Aufnahme in einen solchen Pool ist der erfolgreiche Abschluss der Laufbahnausbildung. Zusätzlich sollten Bewerberinnen und Bewerber bereits über ein gewisses Maß an praktischer Erfahrung verfügen. Vor dem ersten Einsatz im Ausland muss zudem die Probezeit beendet[1] sein.

Welches Profil passt?

Vor der Aufnahme in den Pool steht ein Auswahlgespräch vor einer Kommission an. Dieser gehören eine Führungskraft, eine Angehörige oder ein Angehöriger mit Frontex-Erfahrung sowie eine Beamtin oder ein Beamter mit überdurchschnittlichen Englischkenntnissen an.

In dem Gespräch geht es vor allem darum, die Interessierten kennenzulernen, eine generelle Eignung festzustellen und herauszufinden, für welches Einsatzprofil sie geeignet sind. Entscheidend sind die Sprach- und Fachkenntnisse. Es können durchaus mehrere Profile infrage kommen. Ein großer Teil der Pool-Angehörigen wird als „Border Officer – Border Surveillance“, also im grenzpolizeilichen Streifendienst, eingesetzt. Daneben gibt es weitere Verwendungen in spezialisierten Profilen, beispielsweise Urkundenexpertinnen und -experten, sogenannte Advanced Level Document Officer oder Fachkräfte für Fahrzeuge und Verbringungskriminalität, Motor Vehicle Crime Detection Officer genannt. Für Letztgenannte werden an der Bundespolizeiakademie (BPOLAK) Profiltrainings angeboten.

Vier Tage für die Grundlagen

Bevor es jedoch erstmals ins Ausland geht, ist ein viertägiger Frontex-Grundlehrgang zu absolvieren. Dieser findet regelmäßig in der BPOLAK statt. Vorgeschaltet ist ein zwölfstündiges Onlinetraining von Frontex.

[1] Die zeitliche Vorgabe des Abschlusses der laufbahnrechtlichen Probezeit gemäß dem gültigen Frontex-Profilkatalog (Anlage 2) ist für Angehörige der Internationalen Einsatzeinheit (IEE) ausgenommen. Dies gilt gleichfalls für die erstmalige Entsendung unmittelbar nach Abschluss der Verwendungsfortbildung zur Erlangung des Bewährungsvermerks in der IEE.



***Training von Kontrollen** am Grenzübergang*



***Der Lehrgang** besteht zu 40 Prozent aus praktischen Inhalten.*



***Angehörige der Länderpolizeien** nehmen auch an den Grundlehrgängen teil.*



***Kontrolle und Bearbeitung** von Personengruppen*

Beim Einweisungslehrgang trainieren 20 Teilnehmerinnen und Teilnehmer unterschiedliche Einsatzszenarien. Auf dem Programm stehen unter anderem die Aufgaben an einem Grenzübergang und entlang der Grünen Grenze sowie Einsatzlagen im Zusammenhang mit anlandenden Booten. Auch interkulturelle Kompetenzen gehören zu den Ausbildungsinhalten.

An dem Lehrgang nehmen nicht nur Angehörige der Bundespolizei teil. Auch Beamtinnen und Beamte der Länderpolizeien, des Zolls und des Bundeskriminalamtes werden dort auf die Frontex-Auslandsverwendung vorbereitet.

Ist die medizinische Tauglichkeit festgestellt und sind weitere persönliche Voraussetzungen erfüllt, steht der ersten Ausreise als Kurzzeitverwenderin oder -verwender der Kategorie 3 nichts mehr entgegen.

Dafür melden sich die Interessierten für einen bestimmten Zeitraum als verfügbar. Wohin die „Reise“ tatsächlich geht, erfahren sie in der Regel erst zwei Monate vorher.

Doch lieber länger?

Potenzielle Langzeitverwenderinnen und -verwender der Kategorie 2 durchlaufen zunächst dieselben Stationen. Wer nach der Aufnahme in den Pool Interesse an einer längerfristigen Tätigkeit bekundet, durchläuft ein zusätzliches Bewerbungsverfahren. Die Kandidatinnen und Kandidaten werden zunächst durch Deutschland nominiert und anschließend an Frontex gemeldet. Die Entscheidung trifft die Europäische Agentur für die Grenz- und Küstenwache. Das Interview ist Bestandteil des Auswahlverfahrens.

Auf dieses Gespräch werden die deutschen Bewerberinnen und Bewerber durch die BPOLAK gezielt vorbereitet. In einem zweitägigen Onlinetraining wird das Verfahren simuliert. Dabei geht es neben möglichen Fragestellungen auch darum, wie man sich im Interview präsentiert und worauf während des Gesprächs zu achten ist.

Kurz vor der Ausreise im März des Folgejahres folgt noch ein weiteres Seminar zur Vorbereitung. Dort geben erfahrene Kräfte der Kategorie 2 ihre Kenntnisse an die künftigen Langzeitverwenderinnen und -verwender weiter.

Nach der Rückkehr

Eine Langzeitverwendung endet nicht mit der Rückreise. In einem dreitägigen Nachbereitungsseminar werden unter anderem die Erfahrungen aus dem Einsatz und mögliche psychische Belastungen thematisiert. ■

Text **Ronny von Bresinski**



Auf den Punkt

Für Frontex in den Auslandseinsatz? Der Weg dorthin ist nicht kompliziert und für Kurz- sowie Langzeitverwendungen zunächst identisch. Neben dem Auswahlgespräch müssen lediglich Grundlehrgang, Onlinetraining und medizinische Tauglichkeit bestanden werden. Für die längere Entsendung schließt sich eine zusätzliche Bewerbung an.

Im Überblick

Einsatzprofile und Kategorien

Wer für Frontex in den Auslandseinsatz geht, kann zwischen einer Kurzzeit- und einer Langzeitverwendung wählen. Das Aufgabenprofil wird hingegen anhand der Kenntnisse und Erfahrungen der Bewerberinnen und Bewerber vorgegeben. kompakt stellt eine Auswahl der für die Bundespolizei besonders relevanten Profile[1] vor. Voraussetzung für alle Verwendungen sind ausreichende Englischkenntnisse.

BORDER GUARD OFFICER (BGO) – GRENZWACHE

BORDER SURVEILLANCE (BGO – BS) – GRENZÜBERWACHUNG

- Grenzüberwachung an den Außengrenzen der Mitglied- oder teilnehmenden Drittstaaten – unter Zuhilfenahme technischer Ausrüstung:
  - Feststellung und Verhinderung irregulärer Migration inklusive Dokumentation
  - Prävention und Aufdeckung grenzüberschreitender Kriminalität

Anforderungen
Polizeivollzugsbeamtin oder -beamter der Bundespolizei nach Abschluss der laufbahnrechtlichen Probezeit

BORDER CHECK (BGO – BC) – GRENZKONTROLLE

- Erste Kontrolllinie:
  - Ein- und Ausreisekontrollen an den Außengrenzen eines Mitglied- oder teilnehmenden Drittstaates
- Zweite Kontrolllinie:
  - Weitergehende Kontrollen und Überprüfungen
  - Beurteilung der Echtheit von Dokumenten und ihrer rechtmäßigen Verwendung
  - Einreisebefragungen und Plausibilitätsprüfungen

Anforderungen
Polizeivollzugsbeamtin oder -beamter der Bundespolizei:
- Mindestens 3 Jahre grenzpolizeiliche Erfahrung (nicht länger als 8 Jahre zurückliegend)
- Anpassungsfortbildung Urkunden

oder
- Mindestens 3-jährige Verwendung in der Kriminalitätsbekämpfung (nicht länger als 5 Jahre zurückliegend)
- Anpassungsfortbildung Urkunden

INFORMATION OFFICER (IO) – IM LAGEZENTRUM IN WARSCHAU ODER IN EINER AUSSENSTELLE

- Informationsgewinnung zur Lagebeobachtung und Risikoanalyse:
  - Austausch von Informationen zwischen Frontex und den nationalen Behörden und Institutionen der Mitgliedstaaten

Anforderungen
Polizeivollzugsbeamtin oder -beamter der Bundespolizei:
- Mindestens 1-monatige Verwendung in der Zusammenarbeit mit Frontex
- Mindestens 2-jährige Führungserfahrung
- Mindestens Besoldungsgruppe A 10 Bundesbesoldungsordnung

oder
- Mindestens 1-monatige Verwendung in der Zusammenarbeit mit Frontex
- Mindestens 1-jährige Verwendung in einer Einsatzleitstelle an einer Außengrenzdienststelle, in einer Lage- und Einsatzzentrale

FRONTEX RETURN ESCORT AND SUPPORT OFFICER (FRESO) – RÜCKFÜHRER

- Rückführungen auf dem Luft- und Seeweg
- Begleitende Maßnahmen bei der Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung von Rückführungen von Personen und mitgeführten Gegenständen

Anforderungen
Polizeivollzugsbeamtin oder -beamter der Bundespolizei:
- Zugehörige des Personalpools Personenbegleiter Luft

COAST GUARD OFFICER (CGO) – KÜSTENWACHE

CREW MEMBER (CM) – AUF SEE- UND LUFTFAHRZEUGEN

Gastbeamtin oder Gastbeamter, die oder der zum Betrieb von See- und Luftfahrzeugen (technische Einsatzmittel) erforderlich ist

[1] *Eine vollständige Darstellung der Profile, Aufgaben und Voraussetzungen ist im Intranet der Bundespolizei in dem Dokument „Einsatzprofile im Rahmen eines Frontex Einsatzes – Aufgaben und Anforderungskriterien für die Profilvergabe“ einsehbar.*

CROSS-BORDER CRIME DETECTION OFFICER (CBCDO) – AUFKLÄRUNG GRENZÜBERSCHREITENDER STRAFTATEN

- Verstärkung der Grenzkontrollmaßnahmen zur Verhütung und Aufdeckung grenzüberschreitender Kriminalität

Anforderungen

Polizeivollzugsbeamtin oder -beamter der Bundespolizei:

- Mindestens 3-jährige Verwendung in der Kriminalitätsbekämpfung (nicht länger als 8 Jahre zurückliegend)

oder

- Mindestens 5 Jahre grenzpolizeiliche Erfahrung (nicht länger als 8 Jahre zurückliegend)

MOTOR VEHICLE CRIME DETECTION (MVCDO) – SPEZIALISIERUNG AUF KFZ-KRIMINALITÄT IM PROFIL CBCDO

- Feststellung von gestohlenen, unterschlagenen und manipulierten Fahrzeugen
- Identifizierung neuer Modi Operandi bei der Kfz-Verbringungskriminalität

Anforderungen

Polizeivollzugsbeamtin oder -beamter der Bundespolizei:

- Fachkraft zur Bekämpfung internationaler Kfz-Kriminalität

oder

- Mindestens 3 Jahre grenzpolizeiliche Erfahrung an einer Binnengrenzdienststelle (nicht länger als 8 Jahre zurückliegend)
- Teilnahme an einem nationalen Lehrgang im Bereich Kfz-Kriminalität

ADVANCED LEVEL DOCUMENT OFFICER (ALDO) – URKUNDENEXPERTIN ODER -EXPERTE

- Überprüfung der Echtheit von Dokumenten und Abgleich der vorstelligen Person mit dem rechtmäßigen Ausweisinhaber
- Detaillierte Einstufung von verdächtigen Dokumenten
- Kurzbefragungen von Passagieren inklusive Plausibilitätsprüfungen von Reisedokumenten

Anforderungen

Polizeivollzugsbeamtin oder -beamter der Bundespolizei:

- Mindestens 3 Jahre grenzpolizeiliche Erfahrung (nicht länger als 8 Jahre zurückliegend)
- Verwendungsfortbildung für den Einsatz als Urkundenfachkraft
- Anpassungsfortbildung in der Polizeilichen Identitätsprüfung

oder

- Zugehörige des Personalpools Grenzpolizeiliche Unterstützungsbeamte Ausland oder Dokumenten- und Visumberater

DEBRIEFING OFFICER (DEB) – BEFRAGUNG IRREGULÄR EINGEREISTER PERSONEN

- Gewinnen von Erkenntnissen zu irregulärer Migration, Modi Operandi, Schleuserrouten, Menschenhandel, Terrorismus und anderen Formen grenzüberschreitender Kriminalität

Anforderungen

Polizeivollzugsbeamtin oder -beamter der Bundespolizei:

- Mindestens 5-jährige Verwendung in der Kriminalitätsbekämpfung (nicht länger als 8 Jahre zurückliegend)

oder

- Mindestens 5 Jahre grenzpolizeiliche Erfahrung (nicht länger als 8 Jahre zurückliegend)

oder

- Zugehörige des Guest Officer Pools (Seconded National Experts) bei Europol oder bei Europol Beschäftigte (nicht länger als 5 Jahre zurückliegend)

DOG HANDLER (DOG) – DIENSTHUNDEFÜHRERIN ODER -FÜHRER

- Streifentätigkeit an einer EU-Außengrenze
- Suchen und Auffinden von Personen, Sprengstoffen, Drogen oder Waffen sowie biologischen Spuren

Anforderungen

Polizeivollzugsbeamtin oder -beamter der Bundespolizei:

- Diensthundeführerin oder -führer mit Diensthund

ÜBERSICHT KATEGORIEN

Kategorie 1

- Eigenes Personal von Frontex
- Direkt angestellt bei der Agentur

Kategorie 2

- Langzeitverwendung
- Polizeivollzugsbeamtinnen und -beamte der Bundespolizei sowie der Polizeien der Länder für die Dauer von 24 Monaten an die Agentur abgeordnet und durch diese an den jeweiligen Einsatzort verfügt
- Verlängerung des Einsatzes um weitere 12 oder 24 Monate möglich

Kategorie 3

- Kurzzeitverwendung
- Polizeivollzugsbeamtinnen und -beamte der Bundespolizei sowie der Polizeien der Länder für mindestens 2 oder 3 Monate an eine Grenzbehörde durch das Bundespolizeipräsidium entsandt
- Beamtinnen und Beamte in dieser Einsatzform werden durch ihre Direktionen ausgewählt und in ihrem jeweiligen Profil nominiert
- Einsatzbegleitung erfolgt durch das Referat 41 des Bundespolizeipräsidiums

Was Frontex bezahlt

Abgerechnet wird zum Schluss

Im Einsatz für die Europäische Agentur für die Grenz- und Küstenwache sollen Polizeikräften keine zusätzlichen Kosten entstehen. Frontex übernimmt daher sowohl bei Langzeit- als auch bei Kurzzeitverwendungen einen Großteil der Ausgaben. Doch nicht alles wird bezahlt.

Mit der Zuweisung eines Frontex-Einsatzes erhalten Kolleginnen und Kollegen vom Bundespolizeipräsidium (BPOLP) stets Hinweise zur Abrechnung und Erstattung etwaiger Kosten.

Für Kurzzeiteinsätze der Kategorie 3 wird die Dienstreise und das Reisemittel angeordnet. In der Regel sind die Beamtinnen und Beamten auf Selbstunterbringung und -verpflegung am Einsatzort angewiesen. Sobald ein Einsatz zugewiesen wurde, tritt die Kollegin oder der Kollege mit dem Referat 73 des BPOLP in Kontakt und stimmt den Reiseverlauf ab. Die Flüge zu Beginn und Ende des Einsatzes werden durch die Reisestelle gebucht. Für den Weg zum Flughafen kann – nach Genehmigung durch die Reisestelle – ein Mietwagen genutzt werden. Je nach Einsatzort kann die Anreise auch mittels Dienstfahrzeug erfolgen – dieses wird dann, genauso wie der Reiseweg, angeordnet.

Eine Unterkunft am Einsatzort suchen sich die Kolleginnen und Kollegen selbst. Das Budget pro Tag ist in der Zuweisungsverfügung festgelegt und variiert je nach Einsatzort. Da bei Reservierung einer Unterkunft häufig eine Anzahlung geleistet werden muss, sollte unbedingt auf die Option einer Rückerstattung bei Nichtanreise geachtet werden. Kurzfristige Änderungen des Einsatzes oder Erkrankungen könnten sonst zu Kosten führen, die nicht erstattet werden. Die Kosten für Verpflegung sind durch das Auslandstrennungstagegeld (ATG) gemäß Auslandstrennungsgeldverordnung gedeckt. Sollte bei der Unterkunft eine Verpflegung enthalten sein, reduziert dies das ATG.

Bei Frontex-Einsätzen handelt es sich nach § 56 Bundesbesoldungsgesetz um eine besondere Verwendung im Ausland. Hierfür ist ein Auslandsverwendungszuschlag (AVZ) nach der Auslandsverwendungszuschlagsverordnung festgelegt. Je nach Einsatzort und Verwendung wird ein AVZ der Stufen 1 (54 Euro pro Tag) bis 3 (93 Euro pro Tag) festgesetzt.
Da Tagegelder und Unterkunftskosten erst nach Rückkehr aus dem Einsatz abgerechnet werden können, wird auf Antrag etwa zwei Wochen vor Ausreise eine Abschlagszahlung geleistet, mit der die ersten Kosten beglichen werden können.

Für Beamtinnen und Beamte im Langzeiteinsatz der Kategorie 2 wird anstelle des ATG ein EU-Tagegeld gezahlt. Diese EU Daily Subsistence Allowance variiert je nach Einsatzland zwischen 78 Euro in Bulgarien und 132 Euro in Belgien. Zudem erhalten die Beamtinnen und Beamten einen AVZ der Stufe 1 oder 2 in Abhängigkeit des Einsatzstaates. Sollte von Frontex eine Schicht- oder Bereitschaftszulage gewährt werden, so wird diese auf den AVZ angerechnet. Eine sogenannte Travel Home Allowance wird bei der Festsetzung der Reisebeihilfe durch das BPOLP berücksichtigt. Bei einer Verwendung in der Kategorie 2 werden Reisebuchungen und alle sonstigen Ausgaben über die Agentur abgewickelt.

Bei Kurzzeiteinsätzen der Kategorie 3 können nach Rückkehr zudem einsatzbedingte Mehraufwendungen geltend gemacht werden. Dies betrifft beispielsweise Mobilfunkkarten bei einem Einsatz außerhalb des europäischen Roaming-Gebietes oder die Reinigung der Uniform.

Nicht erstattbar hingegen sind Ausgaben, die der persönlichen Lebensführung zuzurechnen oder nicht für den Einsatz erheblich sind. Hierunter fallen unter anderem der Transport des privaten Fahrrads ins Einsatzland, ein neues Kofferset, Besuche im Fitnessstudio oder die Nutzung der Sauna, um sich im finnischen Winter aufzuwärmen. Derartige Aufwendungen sind stets selbst zu tragen.

Auch wenn die Lebenshaltungskosten teils über dem Niveau in der Heimat liegen, bleiben Frontex-Einsätze durch Zuschläge und Tagegelder, bei angemessener Lebensführung, attraktiv. ■



Text **Marcus Büchner**



Karikatur



Sascha Günther



***Vorführung** einer polizeilichen Festnahme*

Einsatztraining heute

„Kommt sicher nach Hause!“

In der vergangenen Ausgabe berichtete kompakt über die Entstehung des Einsatztrainings im Bundesgrenzschutz. Dieses Mal richtet sich der Blick auf die Gegenwart und mögliche Entwicklungen in der Bundespolizei.

kompakt traf die Polizeitrainer Kristian Colucci-Gröger von der Bundespolizeisportschule Bad Endorf und Vincent Wohner von der Bundespolizeiakademie in Lübeck. Die beiden beschreiben die gewichtigsten Unterschiede des Einsatztrainings (ETR) von damals und heute so: „Das ETR des Bundesgrenzschutzes wurde als Selbstverteidigung bezeichnet und war auch als Ju-Jutsu bekannt. Es orientierte sich an Sportarten und Kampfkünsten wie Boxen, Ringen, Judo und Jiu-Jitsu. Gepaart mit Übungen zur Waffenabwehr bildete es die Grundlage polizeilicher Verteidigung.“

Die Beamten trainierten anfänglich noch im Gi, dem traditionellen Anzug asiatischer Kampfsportarten. Die Fachverbände erkannten die Übungen an, sodass Trainerlizenzen erworben werden konnten. „Diese Kooperation mit den Verbänden ging jedoch mit strikten Vorgaben zur Trainingsgestaltung einher. Der BGS entschied Ende der 1990er-Jahre, sich von dieser Fachlichkeit zu lösen“, ergänzt Kristian Colucci-Gröger. „Damit konnte das Training realistischer und praxisorientiert gestaltet werden.“

Rein in den Einsatzanzug

In Uniform wurden im Mattenraum neue Elemente einstudiert: Deren oberstes Ziel war es, so realitätsnah wie möglich zu sein und fächerübergreifend zu trainieren. Die Grundprinzipien der Kampfsportarten blieben dabei erhalten. Die Ausbildungsdauer der Einsatztrainerinnen und -trainer verkürzte sich von zunächst acht auf nunmehr vier Wochen. In den Laufbahnausbildungen wird im ETR die Querschnittsgrundbefähigung erworben. „Alle Anwärterinnen und Anwärter auf einen möglichst einheitlichen Stand zu bringen, ist aufgrund unterschiedlicher Vorkenntnisse jedoch oft herausfordernd. Wir haben Einsteiger, die schon Kampfsport gemacht haben oder bei der Bundeswehr waren. Sie kennen dann schon einiges“, sagt Vincent Wohner. Zu Beginn der Ausbildung werden Situationen zunächst statisch gelöst. Gelingt dies, werden die Trainings dynamischer und es zeigt sich, ob die jeweiligen Techniken sitzen.

Generell unterscheidet das heutige ETR zwei Kategorien: „Grün“ steht für die Durchsetzung von Maßnahmen



***Einsatztraining** in der Laufbahnausbildung*



***Kristian Colucci-Gröger,** Bundespolizeisportschule Bad Endorf*

nach dem Gesetz über den unmittelbaren Zwang, „Rot" für die Abwehr von Angriffen als Notwehr oder Nothilfe. „Mein Credo ist: ‚Kommt sicher nach Hause.' Ich vermute, das steht für alle Trainerinnen und Trainer im Vordergrund", so Kristian Colucci-Gröger.

Um größtmögliche Handlungssicherheit zu erzielen, gilt für beide Kategorien ein 5-Phasen-Modell. Es setzt sich zusammen aus Abwehr oder Zugriff, Zu-Boden-Bringen des oder Lösen vom polizeilichen Gegenüber, Kontrolle (am Boden), Festnahme und Fesselung sowie Sicherung der Führungs- und Einsatzmittel (FEM). Die einzelnen Elemente der Phasen basieren auf Hebelwirkung, Gravitation, Struktur, Balance und einer Kombination aus Zug und Druck sowie Aktion und Reaktion. Diese Phasen bauen nicht zwingend aufeinander auf und überlappen sich teilweise. Insbesondere die Sicherung der FEM ist eine dauerhafte Phase.

Trainingsgruppen

Eine Möglichkeit, um mehr Wissen und Handlungssicherheit an die Beamtinnen und Beamten weiterzureichen, sind eigenständige Trainingsgruppen. Diese werden an verschiedenen Standorten der Bundespolizei nach Dienstschluss angeboten. Sie vereinen Gruppengefühl, Sport sowie ETR – und sind freiwillig. „Was wir und vor allem die Teilnehmerinnen und Teilnehmer bei den Trainings feststellen, ist, dass es nicht die eine richtige Technik gibt. Je nach Konstitution des Gegenübers muss ich variieren und gegebenenfalls mehrere Möglichkeiten ausschöpfen, um die Situation zu lösen", erklärt Vincent Wohner. Die eigene Motivation spielt dabei eine wichtige Rolle. „Dass sich aus dem Kreis der Interessierten die eine oder der andere findet, die oder der selbst zur Einsatztrainerin oder zum Einsatztrainer wird, ist ein weiterer Vorteil", ergänzt Kristian Colucci-Gröger.

Am Puls der Zeit

ETR muss stetig an die sich wechselnden äußeren Umstände angepasst werden. Die Bewaffnung des polizeilichen Gegenübers – und insbesondere der Anstieg von Straftaten mit Messern – stellt die Polizei vor immer neue Herausforderungen. War es früher den Einsatzkräften und Vereinsmitgliedern vorbehalten, gewisse Techniken zu erlernen, kann heutzutage jeder in den sozialen Medien massenhaft Videos zu Kampfsportarten wie Mixed Martial Arts oder Messerangriffen schauen. Die Einsatztrainerinnen und -trainer versuchen daher am Puls der Zeit zu bleiben und die Inhalte praxisorientiert zu gestalten.

Zukunft

Wenn heute bereits bekannt wäre, wie sich polizeiliche Einsätze verändern, dann würden diese Erkenntnisse in die Aus- und Fortbildung einfließen. Das ETR besteht aus zwei Komponenten: Den Lernenden, die mit großer Bereitschaft dranbleiben müssen, um Handlungssicherheit zu entwickeln, und den Lehrenden, die den Rahmen schaffen und die Einsatzkräfte mit dem neuesten Wissen versorgen müssen. Die Zukunft des ETR sind die Trainerinnen und Trainer, die eine hohe fachliche Kompetenz mit großer intrinsischer Motivation vereinen. „Es wird künftig interdisziplinärer und noch realistischer werden, so viel ist klar", sagt Vincent Wohner. ■

Text **Roman Osburg**



Auf den Punkt

Das Einsatztraining der Bundespolizei blickt auf eine lange Tradition zurück. In den Anfängen dominierten zunächst Einflüsse und Riten verschiedener Kampfsportarten. Im Laufe der Zeit entwickelten sich die Techniken und die Form der Vermittlung weiter. Heute orientieren sie sich an den polizeilichen Erfordernissen und werden praxisbezogen vermittelt.

Auf den größten Volksfesten der Welt

Sicher zu Wiesn und Wasen

Sie gelten als die weltweit größten Volksfeste: das Oktoberfest in Münchner und das Cannstatter Volksfest auf dem Wasen bei Stuttgart. Beide starten jedes Jahr im September und locken zusammen weit mehr als zehn Millionen Besucherinnen und Besucher an. Viele von ihnen nutzen Regional- und S-Bahnen, um zum jeweiligen Festgelände zu gelangen – bei An- und Abreise sorgt die Bundespolizei für Sicherheit.



***Führungsgruppe** der BAO*

Wenn auf der Münchner Theresienwiese die ersten Maßkrüge gehoben werden und auf dem „Cannstatter Wasen“ die Lämpchen der Fahrgeschäfte aufleuchten, beginnt für die Einsatzkräfte der Bundespolizei die entscheidende Phase. Denn mit den zunehmenden Menschenmassen steigen auch die Anforderungen an Sicherheit, Verkehrslenkung und Koordination. Insbesondere an den Bahnhöfen und in den Zügen rund um die Festgelände herrscht Ausnahmezustand: volle Bahnsteige, eng getaktete Fahrpläne und tausende Reisende, die sicher ans Ziel gebracht werden wollen. Alkoholisierte Besucherinnen und Besucher sorgen für den größten Teil der polizeilichen Einsätze – von Streitigkeiten und Körperverletzungen über Sachbeschädigungen bis hin zu hilflosen Personen, die medizinisch versorgt werden müssen. Geführt wird der Einsatz durch eine Besondere Aufbauorganisation (BAO) – also nicht aus dem Regeldienst heraus. Die konkrete Planung beginnt weit im Voraus.

Besondere Lage

Es ist Sonntag und der zweite Tag des Oktoberfests. In der Bundespolizeiinspektion München kommt die Führungsgruppe der BAO am frühen Nachmittag zusammen. Sie koordiniert den Einsatz der Bundespolizei. Schwerpunkte sind der Münchner Hauptbahnhof und der S-Bahn-Haltepunkt Hackerbrücke. Wer mit der Regionalbahn anreist, steigt am Hauptbahnhof aus, um zur Theresienwiese zu gelangen. Nutzt man die S-Bahn, geht es über die Hackerbrücke zum Festgelände. Zu der etwa 130 Jahre alten Brücke führen zwei Treppen. Auf ihnen sowie auf der Fahrbahn wird es oft eng. Um Gefahren frühzeitig zu erkennen und abzuwenden, ist die Bundespolizei während der Wiesn daher auch auf der Hackerbrücke – insbesondere an den Auf- und Abgängen zum Bahnsteig – tätig.

In Stuttgart ist der Bahnhof Bad Cannstatt während des Volksfestes Dreh- und Angelpunkt für die An- und Abreise – und damit einer der Einsatzschwerpunkte für die Bundespolizei. Die Infrastruktur ist mit einer engen Unterführung, stark frequentierten Bahnsteigen und einer hohen Taktung der Regional- und S-Bahnen für die Besuchermassen nur bedingt ausgelegt. An diesem Sonntag ist die Lage besonders angespannt: Denn parallel zum Volksfest findet das Heimspiel des VfB Stuttgart gegen den 1. FC Heidenheim statt. Am Bad Cannstatter Bahnhof treffen dann Besucherinnen und Besucher des Volksfestes auf Fußballfans. Da dies in den vergangenen Jahren häufiger vorkam, wurde das Sicherheitskonzept in Zusammenarbeit mit allen beteiligten Stellen – von den Polizeien über die Stadtverwaltung und das Bahnhofsmanagement bis hin zu den Festzeltbetreibern – gezielt weiterentwickelt. Kern des Konzepts ist ein mehrstufiges System, um die Reisenden zu lenken. Im Regelbetrieb übernimmt die Deutsche Bahn diese Verkehrslenkung. Die Bundespolizei greift erst dann ein, wenn es notwendig ist. Zentrales Element ist neben der sogenannten Blockabfertigung – der temporären Sperrung der Zu- und Abgänge, bis sich die Lage entspannt hat – auch das Einbahnstraßenkonzept. Dabei werden ankommende Besucherinnen und Besucher gezielt in Richtung des Festgeländes geführt, während der Zugang zum Bahnhof ausschließlich über den Vorplatz möglich ist.

Eingesetzte Kräfte

Für das Münchner Oktoberfest sind täglich bis zu 220 Bundespolizistinnen und -polizisten aus ganz Deutschland im Einsatz. Ein Kommunikationsteam mit Lautsprecherkraftwagen, kurz Laukw, spielt dabei Musik, um für entspannte Stimmung zu sorgen. Regelmäßig ertönen aber auch Durchsagen wie „Halten Sie Ihre Wertgegenstände immer nahe am Körper!“, „Runter vom Brückengeländer!“ oder „Bitte machen Sie Platz für den Krankenwagen!“. Die Besucherinnen und Besucher des Oktoberfests sind gut gelaunt an diesem Sonntagnachmittag. Gegen 17 Uhr wird es zum ersten Mal richtig voll auf der Brücke. Zum Reservierungswechsel strömen die Gäste zur Wiesn, die für den Abend einen Tisch haben. Es wird eine Einbahnstraßenregelung für die Zu- und Abgänge zum Bahnsteig eingerichtet: Die östliche Treppe führt hinunter, die westliche Treppe herauf. Mit Lautsprecherdurchsagen lassen sich die Menschenmassen gut lenken und – auch wenn mal vorübergehend nichts weitergeht – bei Laune halten. Plötzlich gibt es Erstaunen bei Besuchern aus Frankreich: Sie sind überrascht, als sie Durchsagen in ihrer Heimatsprache hören.





***Haltepunkt Hackerbrücke** – Menschen strömen zum Oktoberfest*



***Diensthunde** sollen durch präventive Wirkung Eskalationen frühzeitig verhindern.*



***Mit Lautsprecherdurchsagen** lassen sich die Menschenmassen gut lenken.*

Die Deutsch-Französische Einsatzeinheit der Bundespolizei und der französischen Gendarmerie ist auf der Hackerbrücke eingetroffen. Es folgt eine kurze Unterhaltung mit den Gendarmen, dann werden Fotos gemacht und die Freude der französischen Besucher ist groß.

Während des Cannstatter Volksfestes ist auch die Bundespolizeiinspektion Stuttgart mit deutlich verstärkten Kräften im Einsatz. Mit dabei sind eine Diensthundeführerin und ein Diensthundeführer mit ihren „Vierbeinern“ Nika und Charly, die unter anderem durch ihre präventive Wirkung Eskalationen frühzeitig verhindern sollen. Ab dem Nachmittag verstärkt vor Ort ein Einsatzzug der Mobilen Kontroll- und Überwachungseinheit. Ein Laukw der Bundespolizeiabteilung Hünfeld lenkt am Bahnhofsausgang mit Durchsagen die Besucherströme und gibt Hinweise.

Einsatzverlauf

Am Abend häufen sich die Vorfälle in München: Ein junges Paar leistet Widerstand gegen einen Platzverweis und im Streit um einen Sitzplatz im Regionalexpress schlägt ein Mann einem anderen mit einer Plastikflasche auf den Kopf. Zeitgleich wird am Eingang des Bahnhofs eine hilflose Person festgestellt. Das alles sind typische Ereignisse rund um das Oktoberfest. Nebenbei erwähnt, alle Beteiligten waren augenscheinlich alkoholisiert.

Gegen Mitternacht ebbt der Besucherstrom spürbar ab. Um 22:30 Uhr gab es die letzte Maß Bier und um 23:30 Uhr schlossen die Festzelte. An diesem Tag sprachen Kräfte der Bundespolizei 184 Platzverweise aus, führten 117 Identitätsfeststellungen durch, ahndeten sechs Ordnungswidrigkeiten und gaben Hinweise für drei Festnahmen von Drogendealern an die Landespolizei. Kurz nach 1 Uhr endet der Einsatz der BAO-Oktoberfest in München.

Die Einsatzkräfte in Stuttgart sind währenddessen mit alltäglichen Sachverhalten beschäftigt. Bereits am frühen Abend kommt es in der Unterführung des Bahnhofs Bad Cannstatt zu einem versuchten Raub. Drei Unbekannte fragen einen Mann zunächst nach Geld. Anschließend versuchen sie, ihm seinen Rucksack mit Gewalt zu entreißen. Zwei Passanten schreiten ein, die Täter flüchten. Der Sachverhalt wird an die Landespolizei übergeben. Außerdem stellen Einsatzkräfte der Mobilen Kontroll- und Überwachungseinheit bei der Überprüfung Kokain bei einem 30-jährigen Mann fest. Gegen 22:30 Uhr verlagert sich der Einsatzschwerpunkt zunehmend auf die Abreisephase. Trotz der Menschenmassen verläuft sie überwiegend ruhig und geordnet. Nach und nach werden die vorbereiteten Absperrungen zurückgebaut. Kurz vor Mitternacht beschäftigt die Einsatzkräfte dann noch ein Gleisüberschreiter.

Alles in allem ein typischer „Wasen-Einsatz“, der dank guter Vorbereitung die An- und Abreise tausender Gäste sichergestellt hat. ■

Text **Karina Wellmann**
und **Stefan Guggemos**



Auf den Punkt

Zu den beiden größten Volksfesten der Welt – dem Cannstatter Volksfest und dem Münchner Oktoberfest – reisen viele Besucherinnen und Besucher mit der Bahn an. Somit fallen sie in den Aufgabenbereich der Bundespolizei. Durch akribische Vorbereitungen und jahrelange Erfahrungen verlaufen die Einsätze meist ohne größere Zwischenfälle.



Kolumne

Das „Tatort“-Syndrom

Text **Heike Bremer**

Die Autorin (47) ist Leiterin des Ermittlungsdienstes der Bundespolizeiinspektion Berlin-Ostbahnhof und seit 2019 Redakteurin der **kompakt**.

Fragt mich jemand, was ich beruflich mache, fallen die Reaktionen auf meine Antwort sehr unterschiedlich aus. Manche Menschen richten sich automatisch auf und überlegen offensichtlich, ob sie in letzter Zeit oder gerade etwas falsch gemacht haben. Andere nicken anerkennend und lassen gedanklich nochmal die letzte Tatort-Folge ablaufen. In weiteren Gesprächen merkt man dann schnell, dass das filmische Klischee des Polizeiberufs doch stark von der Realität abweicht.

Kriminalserien und -filme erfreuen sich seit eh und je großer Beliebtheit. Doch welche Illusionen vom Polizeialltag werden bei den Zuschauern – also bei den Menschen, für deren Sicherheit wir im Einsatz sind – erzeugt?

Im Fernsehen dreht sich vieles um schwere Kriminalfälle: Mord, Entführung, organisiertes Verbrechen. Tatsache ist jedoch, dass wir uns hauptsächlich mit vergleichsweise geringfügigen Sachverhalten wie Beleidigungen oder Diebstählen beschäftigen. Auf dem Bildschirm erwartet unsere „Kolleginnen und Kollegen“ zu Dienstbeginn der eine Fall – und der wird natürlich auch binnen weniger Stunden aufgeklärt. In der Realität bearbeiten wir 50 Vorgänge gleichzeitig und die Ermittlungen nehmen mitunter mehrere Monate in Anspruch. Die Polizistinnen und Polizisten im Fernsehen sind ständig unterwegs und arbeiten immer direkt am Geschehen. Sie liefern sich Verfolgungsjagden und geraten regelmäßig in Schusswechsel. Dabei geht leider unter, wie viel Zeit wir am Schreibtisch verbringen und uns mit administrativen Tätigkeiten beschäftigen. Den Großteil der Arbeitszeit nimmt die Vorgangsbearbeitung ein. Die wenigsten von uns werden jemals außerhalb von Fortbildungen ihre Dienstwaffe ziehen müssen.

Schauspielerinnen und Schauspieler agieren häufig als Alleindarsteller. Als einsame Wölfe mit auffälligen Charakterzügen machen sie alles allein – mitunter auch abseits von Vorschriften. Von der Tatortarbeit bis hin zur Festnahme, sogar beim Eindringen in Gebäude laufen sie vor den Spezialkräften. In Wahrheit agieren wir jedoch grundsätzlich im Team und arbeitsteilig. Die technischen Möglichkeiten der Polizei sind auf dem Bildschirm schier unbegrenzt. Dienstwagen und Mobiltelefone gehören im Realleben nicht zur persönlichen Ausstattung und sind damit nicht immer sofort verfügbar. Die Auswertung von Spuren, die Befragung von Zeugen und das Einholen von Gutachten benötigen Zeit. Häufig müssen dabei verschiedene Bereiche eingebunden werden. In Vernehmungen beugen wir uns nicht bedrohlich über den Tisch oder richten eine Lampe auf unser Gegenüber. Präventionsarbeit und Opferschutz bleiben im Fernsehen nahezu komplett auf der Strecke. Wer will schon sehen, wie wir stundenlang in einem Bahnhof Reisende informieren, wie sie sich vor Taschendieben schützen können?

Während die Medien ein Polizeibild von spektakulären Einsätzen und ständigem Nervenkitzel prägen, ist die Realität weitaus weniger glamourös. Diese Diskrepanz kann zu einem verzerrten Bild bei den Bürgerinnen und Bürgern führen. Die Folge sind Enttäuschung und der Eindruck, wir würden weitaus weniger machen und langsamer arbeiten, als erwartet. Auf das Sicherheitsgefühl sollte sich die reelle Kriminalitätslage hingegen positiv auswirken, da diese vorrangig von Alltagsdelikten geprägt ist und nicht von schweren Verbrechen. Ungesehen bleibt, dass hinter jedem abgeschlossenen Fall eine Vielzahl an komplexen Arbeitsschritten steht, eingebettet in ein Netz aus Bürokratie. Denn nur diese Schritte ermöglichen es, gerichtsverwertbare Ergebnisse zu erzielen. Wenig aufregend und wahrscheinlich nicht für Einschaltquoten geeignet. ■

Unser Kollege

Bundespolizist und Feuerwehrmann aus Leidenschaft

Marco Freuer (48), Leitstellenkoordinator der Bundespolizeiinspektion Pasewalk und ehrenamtlicher Leiter der Freiwilligen Feuerwehr Pasewalk.

Wenn Marco die Dienststelle zum Feierabend verlässt, beginnt für ihn die zweite „Schicht“. Der 48-Jährige leitet in seiner Freizeit die Freiwillige Feuerwehr Pasewalk – mit 152 Kameradinnen und Kameraden. Sobald er über sein Handy mit einer Push-Nachricht zum Einsatz gerufen wird, zählt jede Sekunde.

Bereits im Alter von 13 Jahren entflammte Marcos Leidenschaft für die Feuerwehr. Erste Erfahrungen sammelte er in der Schule bei den „Jungen Brandschutzhelfern“. Die anfängliche Begeisterung entwickelte sich schnell zu einer Passion. Dieser konnte auch der Eintritt in den damaligen Bundesgrenzschutz keinen Abbruch tun. Mit gerade einmal 16 Jahren war Marco 1994 einer der jüngsten Polizeimeisteranwärter seines Ausbildungszuges in Lübeck.



Von Montag bis Freitag „büffelte“ er für Einsatzrecht und Co. – an den Wochenenden erlernte Marco das Know-how eines Feuerwehrmanns. Nach der Ernennung zum Polizeimeister führte ihn sein Weg über mehrere Verwendungen in Berlin zur Mobilen Kontroll- und Überwachungseinheit der Bundespolizeidirektion Bad Bramstedt. 2018 wechselte er in den gehobenen Dienst. Seit 2023 trägt er als Leitstellenkoordinator die Verantwortung in der Bundespolizeiinspektion Pasewalk mit gemeinsamer deutsch-polnischer Dienststelle in Pomellen.

Ehrenamt

Parallel geht Marco seiner Leidenschaft als Feuerwehrmann nach. Bereits mit 21 Jahren wurde er stellvertretender Wehrführer im vorpommerischen Jatznick. Aus familiären Gründen zog der damals 26-Jährige nach Pasewalk und wechselte zur Freiwilligen Feuerwehr Pasewalk. Dort übernahm er zunächst die Aufgabe des Gruppenführers. Schnell lernten die Kameradinnen und Kameraden seine Qualitäten schätzen. Über die Station als stellvertretender Wehrführer, verantwortlich für Einsatz und Ausbildung, stieg Marco 2018 zum Wehrführer auf und steht seitdem an der Spitze der Freiwilligen Feuerwehr Pasewalk. Er und seine 68 aktiven Feuerwehrleute im Einsatzdienst sind an 365 Tagen im Jahr rund um die Uhr einsatzbereit. „Wenn man einmal diesen Funken Leidenschaft in sich trägt, lässt einen die Feuerwehr nicht mehr los“, spricht Marco nicht nur für sich. Für ihn persönlich ist das Ehrenamt kein Hobby, sondern eine Lebenseinstellung.

Retten, Löschen, Bergen, Schützen: Die Freiwillige Feuerwehr Pasewalk bewältigt jährlich über 100 Einsatzlagen. Den Schwerpunkt bilden klassische Brände – von Dachstuhl- und Zimmerbränden bis hin zu großflächigen Wiesen- und Waldbränden. Hinzu kommen technische Hilfeleistungen wie Türöffnungen, die Befreiung von Kleinkindern aus verschlossenen Fahrzeugen oder Sturmeinsätze. „Das Schönste für uns ist, wenn ein Einsatz erfolgreich war und wir helfen konnten“, sagt Marco. Doch der Feuerwehralltag hat auch Schattenseiten: „Neben belastenden Einsätzen mit persönlichem Bezug nimmt die Gewalt gegen die Kameradinnen und



***Marco als Leitstellenkoordinator** in der Bundespolizeiinspektion Pasewalk*



***Verleihung Ehrennadel** durch Ministerpräsidentin Manuela Schwesig*

Kameraden zu.“ Besonders in Erinnerung bleibt Marco ein Einsatz mit einer Rauchentwicklung in einem Neubaublock: „Dichter Rauch zog bereits durch das Treppenhaus. Wir wiesen die Bewohner an, in ihren Wohnungen zu bleiben, um das Treppenhaus zu entrauchen. Unvermittelt bewarf uns einer von ihnen mit Blumentöpfen und Glasflaschen. Glücklicherweise wurde niemand verletzt.“

Feuerwehr als Schulfach

„Das gesellschaftliche Interesse am Zivilschutz und der Feuerwehrarbeit ist rückläufig“, spürt Marco. Doch ohne engagierten Nachwuchs lassen sich wichtige Aufgaben in Zukunft nicht bewältigen. Deshalb entschloss er sich, neue Wege zu beschreiten. Unter dem Motto „Etwas Feuerwehr steckt in jedem! Komm, wir brauchen Dich!“ initiierte er 2019 gemeinsam mit der Regionalschule Arnold Zweig in Pasewalk ein einmaliges Schulprojekt in Mecklenburg-Vorpommern. Schülerinnen und Schüler der neunten und zehnten Klassen können das Wahlfach „Feuerwehr“ belegen. Über einen Zeitraum von zwei Jahren erhalten die Jugendlichen eine feuerwehrtechnische Grundausbildung und lernen die verschiedenen Aufgaben und Abläufe kennen. Theorie und Praxis wechseln sich ab. Mit dem Projekt weckte Marco bei zahlreichen Jungen und Mädchen in der Region das Interesse, sich auch außerschulisch in der Freiwilligen Feuerwehr zu betätigen.

Sein Engagement wird auch außerhalb von Pasewalk wahrgenommen: 2021 erhält Marco stellvertretend für seine Wehr den renommierten BMI-Förderpreis „Helfende Hand“ in der Kategorie Nachwuchsarbeit. Auf Landesebene zeichnet ihn Ministerpräsidentin Manuela Schwesig im Dezember 2023 mit der Ehrennadel des Landes Mecklenburg-Vorpommern für seine Verdienste im Ehrenamt aus.

Familiensache

Eine wichtige Rolle bei der Ausübung des Ehrenamtes spielt für Marco seine Familie. Er weiß, dass es ohne ihren Rückhalt kaum möglich wäre, die beiden „Jobs“ unter einen Hut zu bekommen. Zum Glück konnte er seine Ehefrau und die drei gemeinsamen Kinder ebenfalls für das Ehrenamt begeistern: Alle sind in der Freiwilligen Feuerwehr aktiv. Sein ältester Sohn Tom, der inzwischen 30 Jahre alt ist, trat auch beruflich in Marcos Fußstapfen. Er ist in der Bundespolizeiinspektion Angermünde tätig.

Damit der Spagat zwischen Beruf und Ehrenamt gelingt, ist neben dem Rückhalt in der Familie auch das Verständnis bei den Kolleginnen und Kollegen sowie dem Dienstherrn von großer Bedeutung. Marco schätzt deren Unterstützung, denn ohne sie



***Einsatz** bei einem Strohballenbrand bei Pasewalk*

könnte er die vielseitigen Aufgaben in der Freiwilligen Feuerwehr – ob bei Einsätzen oder in der Ausbildung – nicht erfüllen.

Für Marco Freuer ist die Freiwillige Feuerwehr ein besonderes Ehrenamt. Denn wenn ein Einsatz auf dem Handy erscheint, dann zählt nicht, ob es gerade Feierabend, Wochenende oder Feiertag ist. Dann heißt es: Alles stehen und liegen lassen und ab in den Einsatz, um Hilfe zu leisten. ■

Text **Uta Bluhm**





Ein Tag ...

... bei der Social-Media-Redaktion

Es dämmert noch an diesem Mittwochmorgen im August, als sich das Team der Social-Media-Redaktion des Karrierekanals der Bundespolizei zusammenfindet. Lisa, Claudia, Julia und Manuel besprechen den bevorstehenden Tag in der Bundespolizeiabteilung Blumberg. Sie bilden zwei Teams und verteilen die Aufgaben – dann geht es auch schon los.

Hier, am Standort der Bundesbereitschaftspolizei in Brandenburg, findet in dieser Woche eine der Panther Challenges 2026 statt. Es handelt sich dabei um ein dreitägiges Schülercamp, das oft auch als „härtestes Praktikum Deutschlands“ bezeichnet wird. Gestern sind die zumeist jugendlichen Teilnehmerinnen und Teilnehmer – im Alter zwischen 14 und 21 Jahren – angereist. Heute stehen die Stationswettkämpfe auf dem Programm.

Der Tag beginnt

Es herrscht Stille auf dem Sportplatz. Nur ein paar Vögel sind zu hören und kündigen den herannahenden Tag an. Dort, wo sonst die Einsatzkräfte trainieren, stehen aufgereiht 13 große graue Zelte. Fast 100 junge Menschen haben sich für die diesjährige Challenge beworben. Doch von ihnen ist bisher nicht viel zu sehen. Nur hier und da sind einige schon auf den Beinen – die Mehrheit schläft noch. Das wird sich gleich ändern …

Das Social-Media-Team ist in den letzten Vorbereitungen: Manuel prüft die Akkus des Mikrofons, das sich Julia sogleich an das Hemd ansteckt. Sie gehört nicht zum 14-köpfigen Kernteam, sondern ist Nachwuchswerberin in Nürnberg. Für Liveschalten wird sie gern engagiert. Im Hintergrund übernehmen zudem täglich zwei Mitglieder der Redaktion das „Community Management“ im Nebenamt. „Sie beantworten Direktnachrichten von Interessierten und haben die Kommentare im Blick“, erklärt mir Lisa.

Ich bin erstaunt, wie wenig Equipment das Team nutzt: Handys, Mikrofone und Gimbals – das ist alles. Bei einem Gimbal handelt es sich um eine Vorrichtung, in die ein Smartphone eingespannt wird, um Bewegungen auszugleichen. Damit werden Aufnahmen flüssiger. Der heutige Tag verspricht allerhand dynamische Videos – das System wird sich bewähren müssen.



Erstes Video des Tages: *Julia und Claudia vor einem der Zelte*



Frühsport *bei einsetzendem Regen*

Aufstehen!
Es ist 6:15 Uhr – und … kein Weckruf ertönt! Stattdessen schallt Chillout-Musik über den Platz. Ich bin irritiert, das hatte ich anders erwartet. Nach und nach pellen sich die Jugendlichen aus ihren Schlafsäcken. Viele sehen ein wenig zerknittert aus. Das Übernachten auf Feldbetten im Zelt ist für viele sicher ungewohnt – die sommerlichen Temperaturen tun ihr Übriges. Die Wetterprognose für heute: mehr als 30 Grad. Davon ist bisher jedoch nichts zu spüren. Stattdessen kündigt ein dumpfes Grollen Regen an.

Für die 50 jungen Männer und 49 jungen Frauen steht Frühsport an. Hierfür konnte Prominenz aus der Bundespolizeisportschule Kienbaum gewonnen werden: Bogenschützin Lisa Tartler und Ruderer Lauritz Follert bringen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit Liegestützen, Hampelmännern und Sit-ups trotz einsetzenden Regens ins Schwitzen. Manuel vom Social-Media-Team arbeitet sich routiniert durch die Reihen: „Die Kunst ist es, kurze Videosequenzen zu erstellen. Das erleichtert den späteren Schnitt und spart Ressourcen.“ Über den Tag hinweg werden unzählige Aufnahmen zusammenkommen. Daraus soll ein sogenanntes Reel für den Karrierekanal der Bundespolizei entstehen. „Maximal 90 Sekunden lang wird das Video sein. Mein Ziel ist es, das Ganze vor 19:30 Uhr veröffentlicht zu haben“, erklärt Manuel.

Nach 30 Minuten ist das Work-out beendet und die Jugendlichen verlassen den Platz. Noch kurz frisch machen und dann geht es zum Frühstück. Claudia und Julia – heute für die Storys auf Instagram zuständig – suchen Maria und Leif in der Menge. Die beiden Challenger hatten tags zuvor mit 2 900 Metern bei den Frauen und 3 800 Metern bei den Männern die weitesten Distanzen beim Zwölf-Minuten-Lauf zurückgelegt und werden dazu interviewt. Die Story ist wenig später bereits auf der Karriereplattform veröffentlicht. „Diese Kurzvideos – selten länger als 30 Sekunden – sind populär und insbesondere bei den Followern, also den Abonnenten unseres Kanals, beliebt“, erklärt mir Claudia. Über den Tag verteilt werden heute einige Storys gepostet. „Keine Hochglanzproduktionen, sondern authentische Mitschnitte, die das ‚echte‘ Leben darstellen. Das Interesse daran ist hoch“, so Claudia weiter. Mehr als 171 000 Abonnentinnen und Abonnenten hat der Kanal – die wollen „unterhalten“ werden. Mit Blick auf das heutige Programm und den eng getakteten Ablauf sollen sie nicht enttäuscht werden.



Aufnahmen werden am Handy geprüft *und unmittelbar als Story veröffentlicht.*

Stationsbetrieb
Wir setzen uns kurz zusammen. Bei einer Tasse Kaffee werden die ersten Aufnahmen ausgewertet. Manuel sortiert seine Sequenzen am Smartphone – kürzt und löscht Inhalte. Er geht dabei äußerst stringent vor. Seit vier Jahren macht er diesen Job und weiß genau, was er für den Tagesrückblick benötigt. „Den gestrigen



***Hindernislauf** – Julia und Claudia erstellen eine Story.*



***Öffnen einer Tür** mit der etwa 27 Kilogramm schweren Ramme.*



***Manuel und Lisa** stimmen sich ab.*

Zusammenschnitt haben sich bisher etwa 11 000 User angesehen“, sagt der 47-Jährige. „Das ist solide, aber kein Highlight.“ Dass es besser geht, zeigt ein Blick auf die Statistik: Das reichweitenstärkste Reel wurde 6,1 Millionen Mal aufgerufen.

Viel Zeit haben die vier nicht: Der Stationsbetrieb der Challenger steht an. Jeweils eine Stunde ist für Diktat, Beweissicherungs- und Festnahmehundertschaft (BFHu) sowie Wasserwerfer geplant. Das Team teilt sich auf: Julia und Claudia schauen beim Diktat vorbei und erstellen hierüber eine Story. „Ein bestandenes Diktat gilt für das Bewerbungsverfahren der Bundespolizei und ist zwei Jahre lang gültig“, erklärt Claudia.

Lisa und Manuel sind derweil auf dem Weg zur Station der BFHu. Ein rhythmisches Klopfen dringt aus dem angrenzenden Waldstück, dann ist kurz Ruhe, bevor das Klopfen erneut einsetzt. Wir folgen dem Geräusch. Auf einer kleinen Lichtung mühen sich die Challenger abwechselnd mit einer Ramme an einer provisorisch errichteten Tür ab. Der Kollege von der BFHu gibt Anweisungen, doch die Arme der Protagonisten werden schnell müde. Etwa 27 Kilogramm wiegt das Einsatzmittel, das zum Öffnen von Türen genutzt wird. Diejenigen, die es schaffen, das Türschloss zu überwinden, sind überglücklich. Sie recken die Faust nach oben und lassen sich feiern. Lisa und Manuel zücken die Handys. Das sind erfolgsversprechende Sequenzen. „Was auf unseren Kanälen ankommt, sind Action, Dynamik und Menschen“, erklärt sie mir. Gesagt, getan: Leif, der bereits am Vortag beim Zwölf-Minuten-Lauf vorne lag, nimmt sich die Ramme: Bam, bam, bam – die Tür ist offen. Applaus der Umherstehenden. Leif ist sichtlich erschöpft, aber überglücklich. Wie auch Lisa, sie hat alles „im Kasten“ und Material für die nächste Story.

Keine Zeit zum Ausruhen!

Wir laufen zügig zur nächsten Station. „Achtung, Achtung – hier spricht die Polizei …“, tönt es uns entgegen. Wir biegen um die Ecke einer großen Halle und stehen inmitten einer vermeintlichen Versammlungslage. Steine fliegen und Mülltonnen brennen – so scheint es. Nebeltöpfe schränken die Sicht ein. Für solche Szenen sind Lisa und Manuel dankbar. Sofort sind sie in ihrem Element. Das Smarthone im Anschlag laufen sie los. „Wer gute Videos möchte, muss nah ran“, ruft Manuel mir zu. Dann ist er auch schon weg.

Die jungen Menschen rücken in Begleitung eines Wasserwerfers als fiktive Polizeikette vor. Dieser gibt immer wieder kurze Sprühstöße in Richtung der „Gewalttäter“ ab. Auch Lisa und Manuel werden ordentlich nass – eine willkommene Abkühlung an diesem heißen Tag. Dann ist Mittag.



***Auge in Auge** mit dem Wasserwerfer*

Wettkampf
Zum Nachmittag treten die Challenger in neun Teams gegeneinander an. Entsprechend der erreichten Zeiten oder Leistungen werden Punkte vergeben. Die Sieger werden am Folgetag gekürt. Wir teilen uns auf und begleiten die Teams: Hindernislauf, Kfz-Parcours oder Sonderwagenziehen fordert die Jugendlichen örperlich. Geschicklichkeit, Akribie und Wissen stehen bei anderen Wettkämpfen im Vordergrund. Wir wuseln über das Gelände – das Smartphone immer im Anschlag. Zwischen Videodreh und Interviews sichten Lisa, Claudia und Manuel das Material, schneiden, bearbeiten und veröffentlichen im Akkord. Etwa 16 Storys sind um 15 Uhr veröffentlicht. Jedes der Kurzvideos wurde bereits etwa 7 000-mal geklickt. Kurios: Die Abrufstatistik spiegelt die geschlechtliche Verteilung bei Bewerbung und Einstellung wider. „Etwa 30 Prozent der Abrufe gehen auf Frauen zurück, der Rest sind Männer“, erklärt Lisa.

Nachbereitung
Um 18 Uhr ist Schluss. Ausgepowert, aber glücklich sitzen die jungen Leute in kleinen Gruppen zusammen. Der Standortservice hat für heute Abend ein Grillfest vorbereitet. Es riecht nach Bratwürsten und Steaks. Der Ansturm auf das Büffet ist groß.

Für Lisa, Claudia, Julia und Manuel ist die Arbeit jedoch noch nicht vorbei: Das heutige Reel muss auf dem Kanal veröffentlicht werden. Dann legen auch sie eine Pause ein. Um 21:30 Uhr steht der letzte Punkt des Tages an: Eine Nachtalarmierung. Zu erwarten sind beeindruckende Bilder – auch für den Karrierekanal.

Für mich geht ein aufregender Tag mit vielen interessanten und spannenden Eindrücken zu Ende. Ich habe Einblicke in eine Aufgabe erhalten, die für viele Kolleginnen und Kollegen eher unbekannt sein dürfte und dennoch für die Zukunft der Bundespolizei von existenzieller Bedeutung ist. Die Nachwuchsgewinnung muss am Puls der Zeit bleiben, damit auch künftig die Ausbildungsstellen besetzt werden können. ■

Text **Enrico Thomschke**



Auf den Punkt

Der Karrierekanal der Bundespolizei auf Instagram hat mehr als 171 000 Follower. **kompakt** begleitete das Social-Media-Team während der Panther Challenge in Blumberg und erlebte, wie sie im Akkord Videos aufnehmen, sichten, schneiden, bearbeiten und schließlich veröffentlichen.

Hier geht es zum Reel auf Instagram:

Verstärkung gesucht

Die Social-Media-Redaktion der Nachwuchsgewinnung ist stets an Kolleginnen und Kollegen interessiert, die vor allem auch hinter der Kamera „versteckte“ Talente haben. Interesse geweckt? Dann schreiben Sie gern an: **socialmediaredaktion@polizei.bund.de**

Von Apulien nach Stahnsdorf

Italienische Dienstpferde





***Stallungen** auf dem Gelände der Carabinieri in Martina Franca (Italien)*



***Ankaufsteam der Reiterstaffel** mit den italienischen Kräften und Pferden*

Wer an die Bundespolizei denkt, der hat vermutlich nicht als Erstes Pferde im Sinn. Und doch gehören sie seit der Übernahme der Reiterstaffel von der Polizei Berlin im Jahr 2002 zum Bild der Behörde. Woher kommen die Tiere eigentlich? Die Suche nach geeigneten Pferden führt die Bundespolizei mittlerweile bis ins italienische Apulien – zu den Carabinieri und einer Rasse, die dort seit Jahrzehnten gezüchtet wird.

Die Reiterstaffel der Bundespolizei ist in Stahnsdorf nahe Berlin beheimatet. Anfang 2026 zählte sie 27 Dienstpferde. Nach Übernahme der Reiterstaffel stammten die Vierbeiner zunächst aus dem Bestand der Berliner Polizei. Doch die Tiere werden älter und erreichen irgendwann den Ruhestand. Nachwuchs muss deshalb frühzeitig gefunden werden.

Anforderungen

Gesucht werden dabei möglichst junge, kräftige und gut ausgebildete Pferde mit einem ausgeglichenen, ruhigen und gleichzeitig neugierigen Wesen. Sie sollen aufmerksam sein, schnell lernen und ihrer Reiterin oder ihrem Reiter vertrauen. Zudem ist eine Widerristhöhe von mindestens 1,65 Metern Voraussetzung – das ist die Größe des Tieres, gemessen vom Boden bis zum Übergang des Halses zum Rücken. Für das einheitliche Erscheinungsbild werden dunkle Pferde bevorzugt. Um diesen Voraussetzungen gerecht zu werden, sind intensive Recherchen sowie Besuche von Gestüten und Zuchtanlagen in ganz Deutschland erforderlich – ein großer organisatorischer Aufwand. Im Laufe der Jahre wurden auf diese Weise nach und nach geeignete Pferde von deutschen Zuchtverbänden gekauft.

Ungewöhnlicher Kontakt

Im Sommer 2024 war Deutschland Gastgeber der Fußball-Europameisterschaft der Männer. Tausende Fans aus aller Welt reisten an und erstmals unterstützten Polizeikräfte aus verschiedenen europäischen Nachbarstaaten die deutschen Behörden. Dabei kam ein Kontakt zustande, der für die Reiterstaffel von besonderer Bedeutung werden sollte:
Die italienischen Kolleginnen und Kollegen zeigten Interesse an der Arbeit der Bundespolizei mit ihren Dienstpferden. Die Carabinieri und weitere italienische Polizeibehörden haben langjährige Erfahrungen im Einsatz mit Pferden und züchten diese sogar überwiegend selbst.

Über die Verbindungsbeamtin in Italien boten die Carabinieri der Bundespolizei an, geeignete Pferde aus ihrer Zucht anzusehen und eventuell zu erwerben. Im November 2024 begab sich deshalb ein Ankaufsteam der Bundespolizeiinspektion Polizeiliche Sonderdienste (BPOLI PSD) auf den Weg nach Apulien, um sich ein Bild von der Arbeit mit den Pferden zu machen.

Martina Franca

Das Auswahl- und Ausbildungszentrum für Polizeipferde der Carabinieri liegt in Martina Franca, mitten in einem weitläufigen Naturschutzgebiet. Das Gelände gehört der staatlichen Behörde für Biodiversität und ist für die Öffentlichkeit nicht zugänglich. Zwischen Wäldern und Wiesen befinden sich zahlreiche Koppeln, Reitplätze, Stallungen und Trainingsmöglichkeiten. Die Dimensionen der Anlage übertreffen die der Reiterstaffel in Stahnsdorf um ein Vielfaches.

Gleich nebenan befindet sich die Zuchtanlage. Seit 1988 werden hier Murgesen – eine italienische Pferderasse – gezüchtet. Seit 2017 begann die Zusammenarbeit zwischen



***Prüfung** auf dem Reitplatz*



***Training** am Meer*



***Mutterstuten und Fohlen** in der Zuchtanlage*

den Carabinieri und der Biodiversitätsbehörde. Beide Stellen verfolgen ein gemeinsames Ziel: Pferde züchten, die sich aufgrund ihrer körperlichen und charakterlichen Eigenschaften für den Polizeidienst eignen.

Unter der Leitung der Carabinieri kamen 2026 auf diese Weise 39 Murgesen zur Welt.

Vorauswahl

Der Eindruck des Ankaufsteams in Apulien war äußerst positiv und es begannen die Verkaufsverhandlungen zwischen der Bundespolizei und den Carabinieri. Die Rasse allein entscheidet nicht darüber, welches Tier später bei der Bundespolizei eingesetzt wird. Vor jedem Verkauf prüfen die Carabinieri zunächst selbst, welche und wie viele Pferde sie abgeben können. Anschließend stellen sie eine Vorauswahl zusammen und überprüfen deren körperliche und charakterliche Eignung. Für das deutsche Ankaufsteam beginnt dann die eigentliche Arbeit vor Ort.

Überprüfung

Das Ankaufsteam der BPOLI PSD besteht neben dem Sachbearbeiter für Polizeitechnik und Materialmanagement aus der Stallmeisterin, einer Reiterin oder einem Reiter – gegebenenfalls auch mehreren Reiterinnen oder Reitern – sowie dem Hufbeschlagschmied der Reiterstaffel. Die Prüfung der Pferde beginnt mit alltäglichen Handgriffen: Wie lässt sich das Pferd aus der Box holen? Wie reagiert es beim Striegeln? Bleibt es ruhig beim Satteln? In welchem Zustand sind die Hufe? Wie ist das Gangbild? Wie ist der Gesundheitszustand aus der Sicht der eigenen Fachleute? Danach wird die Grundausbildung, das Temperament und die Rittigkeit der Pferde überprüft. Besonders wichtig sind Gehorsam, Gelassenheit und die Reaktion auf unterschiedliche Kommandos und Reize. Der Umgang mit lauter Musik, Flaggen, Bällen und Hindernissen muss für die bereits gut ausgebildeten Jungpferde Routine sein.

Stadt und Meer

Denn später sollen die Vierbeiner bei Veranstaltungen, Demonstrationen und auf Streife eingesetzt werden. Sie müssen mit Situationen zurechtkommen, die für ein gewöhnliches Reitpferd ungewöhnlich sein können. Für die Tiere geht es daher auch raus aus dem vertrauten Areal. In der Stadt wird getestet, wie sie auf Verkehr, Menschen, ungewohnte Bewegungen und laute Geräusche reagieren. Am Meer wiederum müssen sie mit



***Der Hufbeschlagschmied der Reiterstaffel** bei der Überprüfung der Hufe eines Pferdes*



***Der Tierarzt der Carabinieri** bei den Mutterstuten mit ihren Fohlen*



Lautstärke- und Bewegungstest



***Wegschieben** eines Hindernisses*

den Bewegungen des Wassers, den Geräuschen des Windes und den wechselnden Untergründen zurechtkommen.

Kauf

Das Gesamtbild der italienischen Pferde war für das Ankaufsteam überwältigend. 2025 einigten sich Bundespolizei und Carabinieri daher auf den Kauf von zunächst zwei Pferden.

Uragano und Ulisse überzeugten dann auch in Deutschland, was den Schritt zum Kauf weiterer Pferde eröffnete.

2026 begann die Prozedur von vorn, denn erneut sollten Pferde aus der Zucht der Carabinieri zur Bundespolizei kommen. Im Juni 2026 konnten vier weitere Pferde der Carabinieri in Stahnsdorf begrüßt werden: Roano, Tiglio, Talento und Toraldo.

Benvenuti in Germania – Willkommen in Deutschland! ■



Text **Elena Müller**

Auf den Punkt

Im Jahr 2002 übernahm die Bundespolizei die Reiterstaffel der Berliner Polizei. An Dienstpferde werden besondere Anforderungen gestellt. Die Suche nach geeigneten Tieren führt das Ankaufsteam der Reiterstaffel bis nach Italien zu den Carabinieri. Diese züchten selbst seit mehreren Jahren Pferde für den Polizeidienst.

Zeitreise in den BGS vor 50 Jahren

Aus Leutnant wird Polizeikommissar

Am 9. März 1976 verabschiedete der Bundestag das „Gesetz über die Personalstruktur des Bundesgrenzschutzes“. Ein Gesetz, das mit Fug und Recht als Meilenstein in der Geschichte der Behörde bezeichnen werden kann: weg von einer militärisch geprägten Truppe, hin zu einer modernen Polizei.

Bis 1976 gab es im Bundesgrenzschutz (BGS) sogenannte Dienstzeitbegrenzungen – ähnlich, wie sie heute noch in der Bundeswehr bekannt sind. Durch das Gesetz wurde der Polizeivollzugsdienst zu einem Lebenszeitberuf umstrukturiert. Die Reform schaffte die militärischen Dienstgrade ab. Aus dem Hauptmann wurde beispielweise der Polizeihauptkommissar und aus dem Major der Polizeirat. Die militärisch geprägten Schulterstücke blieben jedoch zunächst erhalten.

Auch der Kombattantenstatus bestand weiter: Polizeibeamte des BGS wurden im Falle eines bewaffneten Konflikts völkerrechtlich als Soldaten eingestuft. Sie waren berechtigt, an Kampfhandlungen teilzunehmen und genossen zugleich den Schutz der Genfer Konventionen. Bei Verwundung oder Gefangennahme standen sie unter demselben Schutz wie Soldaten. Darin unterschied sich der BGS deutlich von den Polizeien der Länder.

Ein weiterer Meilenstein war die Abschaffung des einfachen Polizeivollzugsdienstes. Die Amtsbezeichnungen Grenzjäger, Grenztruppjäger, Grenzoberjäger und Grenzhauptjäger entfielen. Diese Ämter waren mit A 1 bis A 4 besoldet. Die ehemaligen Spitzendienstgrade des mittleren Dienstes, der Stabsmeister und Stabsobermeister im BGS, wurden fortan nicht mehr vergeben, da es sich auch hier um militärische Dienstgrade handelte. Beamte des BGS konnten seinerzeit ohne ihre Zustimmung zur Polizei eines Landes versetzt werden. Voraussetzung war, dass sie noch keine zehn Dienstjahre vollendet hatten und ein dienstliches Bedürfnis bestand. Die Ausbildung wurde daher so angepasst, dass sie die Beamten sowohl für eine Verwendung beim BGS als auch bei den Polizeien der Länder befähigte.

Für den BGS war das damalige Gesetz ein großer Schritt in Richtung einer modernen Bundespolizei. ■



Text **Ronny von Bresinski**


Der Grenzjäger
Dezember 1951 . Nr. 1
ZENTRALORGAN DES BUNDESGRENZSCHUTZ-VERBANDES e.V.
Erscheint monatlich
Verlag: Norddeutsche Verlagsgesellschaft, Lübeck
Jahrgang 1
In jedem Beruf fängt man einmal von vorn an. Hier erklärt der Wachtmeister den jungen Grenzjägern die Kunst des Orientierens nach der Karte. Eifrig werden Straßen, Hoflinien und Bodenverschiedenheiten verfolgt.
In dieser Nummer:
Operation „Martha" läuft weiter
Großeinsatz des Bundesgrenzschutzes gegen das Schmuggelunwesen im Westen

Der Grenzjäger *– Zeitschrift des Bundesgrenzschutzes*

Leserbrief

Liebes Redaktionsteam,

ein toller Artikel – „Drei Brüder, eine Behörde“ – in der Ausgabe 03|2026. Es sind tatsächlich die schönen Geschichten, die das Leben schreibt!

Ich selbst habe auch Drillingstöchter und eine weitere Tochter. Für eine von ihnen gibt es keinen schöneren Berufswunsch, als Polizistin bei der Bundespolizei zu werden. Alle Schulpraktika wurden bisher bei der Bundespolizei absolviert. Aktuell besuchen die Drillinge die 10. Klasse. Mal schauen, wo die Reise bei den anderen Mädels hingeht.

Wir können sehr stolz darauf sein – und das spricht für unsere Behörde –, dass Kinder in die Fußstapfen ihrer Eltern treten.

Ich bedanke mich an dieser Stelle für Eure guten Artikel, die auch sehr oft offen die Probleme und Belastungen unserer Behörde aufgreifen. Ich persönlich kann mir keinen besseren Arbeitgeber vorstellen.

Ich wünsche der Redaktion und dem gesamten Team alles Gute.

Gruß Harald



Das Foto von uns ist 13 Jahre alt und stammt vom 50-jährigen Standortjubiläum in Fuldatal – meine damalige Dienststelle als Mitarbeiter des Bundespolizeipräsidiums.

Ergänzung zur Ausgabe 03|2026 „Belastend – Wenn der Dienst Spuren hinterlässt“

In der Ausgabe 03|2026 der **kompakt** haben Kolleginnen und Kollegen von schwierigen Situationen im Dienst berichtet. Solche Erlebnisse können psychische Reaktionen bis hin zu einer posttraumatischen Belastungsstörung auslösen.

Entscheidend für den Krankheitsverlauf ist, wie die Beamtin oder der Beamte das Erlebte verarbeitet. Im Heft wurden bereits interne Unterstützungsangebote der Bundespolizei aufgezeigt. Daneben kann die Dienstunfallfürsorge dabei helfen, Unterstützung außerhalb der Behörde zu finden. Voraussetzung hierfür ist, dass ein Dienstunfallereignis entweder den Dienstvorgesetzten oder der Fürsorgestelle gemeldet wird. Dabei ist die gesetzliche Ausschlussfrist von zwei Jahren zu beachten.

Bereits vor der Anerkennung des Ereignisses als Dienstunfall können versuchsweise bis zu acht psychotherapeutische Einzel- oder Gruppensitzungen in Anspruch genommen werden. Betroffenen wird empfohlen, sich vor Beginn einer solchen Maßnahme mit der Dienstunfallfürsorgestelle abzustimmen. Nur so können die Kosten vollständig vom Dienstherrn getragen und die bestmögliche Behandlung gefunden werden.

Quelle: Referat 73 des Bundespolizeipräsidiums – Dienstunfallfürsorgestelle

Ausblick

Die Ausgabe 06|2026 widmet sich einer unserer Kernaufgaben: der Bahnpolizei. **kompakt** begleitete eine Dienstgruppe am Hauptbahnhof Frankfurt am Main bei einem Schwerpunkteinsatz zur Bekämpfung von Gewaltkriminalität. Lesen Sie außerdem, wie Ende 2025 ein Einsatz in Köln verlief, als rivalisierende Fußballfans infolge eines Nothalts ungeplant aufeinandertrafen. Zudem stellt **kompakt** dar, welche Möglichkeiten Künstliche Intelligenz künftig bei der Auswertung von Videosequenzen in Echtzeit bietet.



Dein Foto auf der letzten Seite!
Zusendung an:
redaktion.kompakt@
polizei.bund.de



Das Foto entstand Anfang 2026 bei einer Frontex-Streife nahe des Dorfes Gojava (Bosnien und Herzegowina). Die unbefestigte Straße liegt unweit der serbischen Grenze und ist die einzige Verbindung zwischen den Ortschaften Mioče und Rudo.

www.komm-zur-bundespolizei.de
www.bundespolizei.de

75 JAHRE
Sicherheit seit 1951

BUNDESPOLIZEI